

RINGELNATZ  
Gesammelte  
Werke



Null Papier

Mit  
Index

Joachim Ringelnatz

# Gesammelte Werke

Joachim Ringelnatz

# Gesammelte Werke

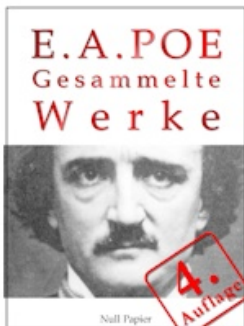
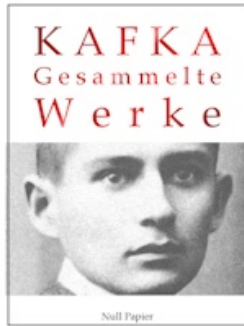
Überarbeitung, Umschlaggestaltung: Null Papier Verlag

1. Auflage, ISBN 978-3-95418-650-1

[www.null-papier.de/ringelnatz](http://www.null-papier.de/ringelnatz)

N U L L  
NP  
P A P I E R

# null-papier.de/sammlungen



Informationen über Gratisangebote und Neuveröffentlichungen unter:

[www.null-papier.de/newsletter](http://www.null-papier.de/newsletter)

# Inhaltsangabe

JOACHIM RINGELNATZ.....	1
LYRIK.....	5
Turngedichte.....	6
Zum Aufstellen der Geräte.....	7
Turnermarsch.....	9
Freiübungen.....	10
Kniebeuge.....	11
Zum Bockspringen.....	12
Wettlauf.....	13
Klimmzug.....	17
Felgeaufschwung.....	19
Während der Riesenwelle.....	20
Am Barren.....	21
Kniehang.....	23
Am Hängetau.....	24
Rundlauf.....	26
Zum Keulenschwingen.....	27
Das Turngedicht am Pferd.....	29
Bumerang.....	32
Fußball.....	33
Der Athlet.....	36
Boxkampf.....	38

Ringkampf.....	40
Zum Schwimmen.....	42
Zum Wegräumen der Geräte.....	44
Laufschritt-Couplet.....	46
Die Lumpensammlerin.....	47
Sorge dividiert durch 2 hoch x.....	49
Stimme auf einer steilen Treppe.....	50
Chansonette.....	51
Das Geschwätz in der Bedürfnisanstalt in der Schellingstraße.....	52
Worte eines durchfallkranken Stellungslosen in einen Waschkübel gesprochen.....	53
Nachtgalle.....	56
Wenn ich allein bin.....	57
Das Geseires einer Aftermieterin.....	59
Gewitter.....	61
Der Zahnfleischkranke.....	63
Aus dem Tagebuch eines Bettlers.....	65
Von einem, dem alles danebenging.....	68
Allerdings.....	69
Ich habe dich so lieb.....	70
Alte Winkelmauer.....	72
Nach dem Gewitter.....	74
Alter Mann spricht junges Mädchen an.....	75
Ritter Sockenburg.....	76

Umweg.....	78
Schenken.....	79
Der wilde Mann von Feldafing.....	80
Marschierende Krieger.....	82
Blindschl.....	84
Schlummerlied.....	87
Angstgebet in Wohnungsnot.....	88
Antwort auf einen Brief des Malers Oskar Coester .....	90
Mensch und Tier.....	92
Seepferdchen.....	93
Hilflose Tiere.....	95
Ballade.....	97
Meditation.....	99
Zehn Mark, my dear.....	101
Tierschutz-Worte.....	103
Maler und Tierfreund.....	105
Amaryllis.....	107
Ausflug.....	108
Landflucht.....	109
Ostern.....	111
Mißratenen Kindes Lied.....	113
Bordell.....	114
Man soll – –.....	121
Letztes Wort an eine Spröde.....	122

Maiengruß an den Redakteur.....	124
Der Bücherfreund.....	126
Mein Bruder.....	129
Meine Tante.....	131
Man selber.....	132
Der wilde Mann, die weiche Mann, das Vielemann .....	133
Die zwei Polis.....	136
Der Mut der reifen Jugend.....	138
Antwort an einen Gelangweilten.....	139
Ich raffe mich auf.....	141
Jubiläumsgongschlag.....	143
Hinaus aufs deutsche Land!.....	144
Wege.....	145
Olaf Gulbransson.....	147
Trüber Tag.....	149
Rechnungsrates verregnete Reise.....	150
Was willst du von mir?.....	152
In Zwickau war ich.....	153
Heimatlose.....	154
Geburtstagsgruß.....	155
Der Komiker.....	156
Das Parlament.....	157
Das Original.....	159
Das Kartenspiel.....	161



Hinrichtungen.....	163
Stammtischworte.....	164
Einem Kleingiftigen.....	166
Dichter und erster Anhörer.....	168
Meine erste Liebe?.....	169
Gedicht in der Bi-Sprache.....	170
Ein Stück Rheinfahrt.....	171
Nach kurzer Fahrt getrennt.....	173
Ferngruß von Bett zu Bett.....	174
Anstachelung beim Zahnstochern.....	175
Die Lupe bietet sich an.....	177
Die Leipziger Fliege.....	178
Straßenerlebnisse.....	180
Verflucht und zugenäht.....	181
Rachegelüst.....	182
Enge Künstlerschaft.....	183
Shakespeare.....	185
Die Riesendame der Oktoberwiese.....	186
Kurze Wichs.....	189
Schneiderhupfl vor dem Ochsen am Spieß.....	190
Auskehr.....	192
Sittlichkeitsdebatte.....	193
Rettende Insel.....	194
Draußen schneit's.....	196
Einsiedlers Heiliger Abend.....	199

Komm, sage mir, was du für Sorgen hast.....	201
Gold.....	202
Jene kleinsten ehrlichen Artisten.....	204
Silvester.....	205
Was würden Sie tun, wenn Sie das neue Jahr regie- ren könnten?.....	206
Es schneit.....	207
An Hans Siemens.....	209
Jene Große.....	210
Letzter Ritt.....	211
Einladungen.....	213
Alone.....	214
Immer wieder Fasching.....	215
An Peter Scher.....	217
Kostümball-Gedanken 1928.....	218
Das Mädchen mit dem Muttermal.....	220
Ich tanzte mit ihr.....	222
Genau besehn.....	223
Der Seriöse.....	224
Reklame.....	226
Wäsche.....	228
Paul Wegener.....	229
Was die Irre sprach.....	231
Die Ausgetretenen.....	233
Zu einem Geschenk.....	235

Heimweg.....	237
Die Waisenkinder.....	238
Erinnerung an ein Erlebnis am Rhein.....	240
Mißmut.....	241
... als eine Reihe von guten Tagen.....	242
An M.....	244
An den Mann im Spiegel.....	245
Gewisse junge Burschen.....	246
An meinen Kaktus.....	248
Miliz.....	249
Lustig quasselt.....	250
Liedchen.....	251
Von einem, dem alles danebenging.....	252
Morgenwonne.....	253
Schöne Frau mit schönen Katzen.....	254
Nichts geschieht.....	257
So gut wie schlecht.....	258
Ab Kopenhagen.....	259
Insel Hiddensee.....	260
Großer Vogel.....	262
Die Überholten.....	263
Jene kleinsten ehrlichen Artisten.....	264
Heimatlose.....	265
Im Park.....	266
Nie bist du ohne Nebendir.....	267

Es ist besser so.....	268
<b>ERZÄHLUNGEN.....</b>	<b>269</b>
Die Walfische und die Fremde.....	270
Vom Tabarz.....	277
Der arme Pilmartine.....	287
Die Ode an Elisa.....	297
Drama im Zoo.....	303
Der ehrliche Seemann.....	309
Kuttel Daddeldu erzählt seinen Kindern das Mär- chen vom Rotkäppchen und zeichnet ihnen sogar was dazu.....	312
Rätselhaftes Ostermärchen.....	317
Vom andern aus lerne die Welt begreifen.....	319
Die wilde Miß vom Ohio.....	326
Durch das Schlüsselloch eines Lebens.....	332
Der tätowierte Apion.....	346
Jemand erzählt von Illineb.....	359
Das schlagende Wetter.....	371
Nervosipopel.....	379
Diplingens Abwesenheit.....	389
Vom Baumzapf.....	396
Abseits der Geographie.....	403
Eheren und Holzeren.....	410
Vom Zwiebelzahl.....	417
Die Blockadebrecher.....	426

Die zur See.....	444
Nordseemorgen 1915.....	454
Totentanz.....	461
Auf der Schaukel des Krieges.....	477
Der Freiwillige.....	484
Aus dem Dunkel.....	495
Flaggenparade.....	510
Nach zwei Jahren.....	519
Lichter im Schnee.....	526
Fahrensleute.....	536
Die Zeit.....	554
Das halbe Märchen Ärgerlich.....	565
<b>KUTTEL DADDELDU.....</b>	<b>574</b>
Avant-propos.....	575
Vom Seemann Kuttel Daddeldu.....	576
Daddeldus Lied an die feste Braut.....	578
Seemannstreue.....	581
Abendgebet einer erkälteten Negerin.....	583
Die Weihnachtsfeier des Seemanns Kuttel Daddeldu.....	584
Kuttel Daddeldu und Fürst Wittgenstein.....	587
Kuttel Daddeldu besucht einen Enkel.....	591
Seemannsgedanken übers Ersaufen.....	593
Kuttel Daddeldu im Binnenland.....	595
Kuttel Daddeldu und die Kinder.....	599

Matrosensang.....	602
Logik.....	603
Rezept.....	604
Das Terrbarium.....	605
Die Ameisen.....	608
Novaja Brotnein.....	609
Gladderadatsch.....	610
Es setzten sich sechs Schwalben.....	611
Überfahrt.....	612
Das Gesellenstück.....	613
Ansprache eines Fremden an eine Geschminkte vor dem Wilberforce monument.....	616
Die Blindschleiche.....	619
Mutter Frühbeißens Tratsch.....	620
Feierabendklänge eines einhändigen Metallrehers an seine Frau mit preisgekrönten Beinen.....	621
Es waren zwei Moleküle.....	623
Billardopfer.....	624
Mein harmlos Lied.....	625
Balladette.....	626
Noctambulatio.....	627
Was der Liftboy äußert.....	629
Die Nagelfeile.....	631
Die Badewanne.....	632
Lampe und Spiegel.....	633

Der Globus.....	634
Flie und Ele.....	635
Der Briefmark.....	636
Zwei Schweinekarbonaden.....	637
Der Bandwurm.....	638
Fliege und Wanze.....	639
Die Schnupftabaksdose.....	640
Schaudervoll, es zog die reine.....	641
Schicksal der Schlaube.....	642
Die Geburtenzahl.....	643
Stoffwechsel.....	644
Miß Longwieles Stoßgähnen.....	645
Vier Treppen hoch bei Dämmerung.....	647
Mein Riechtwieich.....	648
Frühlingsanfang auf der Bank vorm Anhalter Bahn- hof.....	650
Lied aus einem Berliner Droschkenfenster.....	651
Jene brasilianischen Schmetterlinge.....	652
Vorm Brunnen in Wimpfen.....	654
...LINER ROMA.....	656
1.....	657
2.....	659
3.....	665
4.....	670
5.....	676

6.....	681
7.....	685
8.....	692
9.....	697
10.....	702
11.....	707
12.....	713
<b>ALS MARINER IM KRIEG.....</b>	<b>718</b>
1 – Einberufung und Kaserne.....	719
2 – Mit »Blexen« in der Werft.....	766
3 – In See auf »Blexen« und »Vulkan«.....	785
4 – Minenabteilung.....	884
5 – Festung Friedrichsort und Fischdampfer »Ber- gedorf«.....	904
6 – Fahrt nach dem Osten.....	940
7 – Warnemünde.....	972
8 – Korrügen.....	1005
9 – Rußland.....	1025
10 – Von Osten nach Westen.....	1087
11 – Matrosenartillerist und R.-O.-A.....	1107
12 – Vizefeuerwerker und die H.M.S.D.....	1141
13 – Kommandant und Leutnant.....	1178
14 – Batterie Seeheim.....	1266
15 – Revolution.....	1331
16 – Heimkehr.....	1362



## DIE FLASCHE UND MIT IHR AUF REISEN....1369

Die Flasche.....	1370
Erster Akt.....	1372
Zweiter Akt.....	1416
Dritter Akt.....	1449
Mit der »Flasche« auf Reisen – (Ein Tagebuch von 1932).....	1475
Premiere in Hannover.....	1483
Zwangsurlaub und drei Tage Kassel.....	1489
Gotha, Liebenstein, Salzungen, Eisenach.....	1494
Bad Kissingen.....	1506
Koblenz und Abstecher.....	1510
Vier Tage Darmstadt.....	1522
Pforzheim.....	1528
Baseler Leckerli.....	1532
Zürich, leider nur ein Tag Zürich.....	1540
München.....	1543
Nürnberg.....	1554
Würzburg.....	1558
Wieder in Kissingen, Plauen abgesagt.....	1562
4 Tage Bad Elster.....	1568
Praha-Peux.....	1585
In Teplitz ausgespielt.....	1594
FLUGZEUGGEDANKEN.....	1599
Flugzeuggedanken.....	1600

Einsamer Spazierflug.....	1601
Versöhnung.....	1603
Fallschirmsprung meiner Begleiterin.....	1604
Ein Freund erzählt mir.....	1605
Bär aus dem Käfig entkommen.....	1607
Helfen.....	1608
Frühling.....	1609
Flugzeug am Winterhimmel.....	1610
Der Sänger.....	1611
Gedanken an Wedekind.....	1613
Freunde, die wir nie erlebten.....	1615
An der alten Elster.....	1617
Fliegerleute.....	1619
Dreiste Blicke.....	1621
Streit.....	1622
Wie machen wir uns gegenseitig das Leben leichter?.....	1624
An Alfred Schloßhauer.....	1625
Kindergebetchen.....	1626
An ein startendes Flugzeug.....	1628
Stalltüren.....	1629
Dickhäuter.....	1630
Museumsschweigen.....	1631
Madonnengesichter.....	1633
Klein-Dummdeifi.....	1634

Zimmermädchen.....	1635
Fernflug.....	1637
Stammtisch Individueller.....	1641
Aus der Vogelkunde.....	1642
Raketenwagen auf der Avus.....	1644
Rakete ins Erdfern.....	1645
Giraffen im Zoo.....	1646
Müder Juniabend.....	1647
Freiballonfahrt mit Autoverfolgung.....	1648
Zwischen Lipp und Kelchesrand.....	1653
Über meinen gestrigen Traum.....	1654
Flugpost-Liebesgabe.....	1656
Kuttel Daddeldu über Nobile.....	1658
Begrüßung eines soeben Gelandeten.....	1659
Manila.....	1660
Trostworte an einen Luftkranken.....	1661
Schlechter Tag.....	1662
Frucht-Zucht-Frucht.....	1663
Deutsche Sommernacht.....	1664
Rheinkähne.....	1666
Spielen Kinder doch.....	1667
Die Freude an Komödie.....	1668
Im Flughafen Oberwiesenfeld.....	1676
Freundschaft ( <i>Erster Teil</i> ).....	1677
Freundschaft ( <i>Zweiter Teil</i> ).....	1678

Entomologische Liebe.....	1679
Sonntagspublikum vor Bühnen.....	1680
An die Masse.....	1681
Hundstagsgespräch.....	1682
Der Mann, der.....	1684
Offener Antrag auf der Straße.....	1685
Drei Tage Tirol.....	1686
Aus der Kundenkunde.....	1687
Geld allein.....	1688
Die Fliege im Flugzeug.....	1689
An einen Glasmaler.....	1691
Schöne Frauen mit schönen Katzen.....	1692
Bürger, den ich meine.....	1695
Und glaubte doch es überwunden.....	1696
Du und die Nacht.....	1697
Gruß an Junkers.....	1698
Blues.....	1699
Mein Wannbad.....	1700
Humorvolle Spinner.....	1702
Wohlgemeint an Biedermann.....	1703
Chemnitzer Bußtag 1928.....	1704
Trennung von einer Sächsin.....	1705
Platzmusik in Stuttgart.....	1707
An meine Herberge in Stuttgart.....	1708
Der letzte Tag vergangen Jahres.....	1709

Silvester.....	1712
Lebhaftes WinterstraÙe.....	1714
Stille WinterstraÙe.....	1715
Winterflug 1929.....	1716
Leben wie Karneval.....	1717
Faschingsvollmond.....	1718
Entschuldigungsbrief.....	1720
Preisaufgaben.....	1721
Abermals in Zwickau.....	1722
Brief auf Hotelpapier.....	1723
Königsberg in Preußen.....	1724
Asta Nielsen weiht einen Pokal.....	1726
Arbeit.....	1727
Gespräch mit einem Blasierten.....	1728
Fluidum.....	1730
Abgesehen von der Profitlüge.....	1731
Zu dir.....	1732
Sehnsucht nach Berlin.....	1733
Großplatztauben.....	1734
Eine Zuschauerin im Flughafen.....	1735
Natur.....	1737
Schroffer Abbruch.....	1738
Rückkehr zweier Thüringer aus England.....	1739
Meine alte Schiffsuhr.....	1742
Nach der Trennung. Lichterfelde.....	1744

Enttäuschter Badegast.....	1745
Leere Nacht.....	1747
Ein ängstlich Einsteigenden.....	1748
An einen Geschäftsfreund.....	1749
Schläge.....	1750
Hymnüs'chen.....	1751
An meinen Zigarettenrauch.....	1752
Das scheue Wort.....	1753
Der große Christoph.....	1755
Spielball.....	1756
Ein ehemaliger Matrose fliegt.....	1757
Neidisches über einen Klo-Mann.....	1759
Seehund zum Robbenjäger.....	1761
Kauderwelcher Bettlerdank.....	1763
Der Unfall.....	1764
Morsche Fäden.....	1765
Köln – Brüssel – London.....	1767
7. August 1929.....	1769
Gruß ins Blaue.....	1770
Wer hat gewonnen?.....	1771
<b>KINDER-VERWIRR-BUCH.....</b>	<b>1772</b>
Kleine Lügen.....	1773
Babies.....	1776
Kind, spiele!.....	1777
Beinchen.....	1778

Schlängelchen.....	1779
Nie bist du ohne Nebendir.....	1781
Die Guh gibt Milch und stammt aus Leipzig.....	1782
Unter Wasser Bläschen machen.....	1783
Kinder, spielt mit einer Zwirnsrolle!.....	1784
Das Hexenkind.....	1785
Den Unterschied bei Mann und Frau.....	1787
Emanuel Pips.....	1788
Arm Kräutchen.....	1790
Ernster Rat an Kinder.....	1791
Kinder, ihr müßt euch mehr zutrauen!.....	1792
Bist du schon auf der Sonne gewesen?.....	1794
Kindersand.....	1795
Kinder weinen.....	1796
An Berliner Kinder.....	1798
Silvester bei den Kannibalen.....	1800
Geplapper an Grosspapa.....	1802
Die neuen Fernen.....	1804
Doch ihre Sterne kannst du nicht verschieben..	1805
Rätselhaftes Ostermärchen.....	1806
Vom andern aus lerne die Welt begreifen.....	1807
<b>DIE SCHNUPFTABAKSDOSE.....</b>	<b>1814</b>
Die Schnupftabaksdose.....	1815
Die Ameisen.....	1816
War einmal ein Schwefelholz.....	1817

Nein, schimpfte die Ringelnatter.....	1818
Es war ein Brikett, ein großes Genie.....	1819
Sie faule, verbummelte Schlampe.....	1820
Das Schlüsselloch.....	1821
Es trafen sich von ungefähr.....	1822
Der Pflasterstein.....	1823
Ruhe ist viel wert.....	1824
Der Ohrwurm mochte die Taube nicht leiden....	1825
Es lebte an diskretem Orte.....	1826
Die Badewanne prahlte sehr.....	1827
Es waren einmal zwei Gummischuh.....	1828
Es bildete sich ein Gemisch.....	1829
Lackschuh sprach zum Wasserstiebel.....	1830
Ein Taschenkrebs und ein Känguruh.....	1832
Frau Teemaschine sang auf dem Feuer.....	1833
Rezept.....	1834
Man stirbt hier vor Langeweile.....	1835
Es war einmal ein Kragenknopf.....	1836
Die Nacht erstarb. Und der Tag erwachte.....	1837
An einem Teiche.....	1838
Im dunklen Erdteil Afrika.....	1839
Der Mensch braucht – ohne sich zu sputen.....	1840
Tante Qualle und der Elefant.....	1841
Ein Schutzmann wurde plötzlich krank.....	1842
Es war ein Stückchen Fromage de brie.....	1843



Ein Pinsel mit sehr talentvollen Borsten.....	1844
Ein Lied, das der berühmte Philosoph Haeckel vor sich hinsang.....	1845
Ein Nagel saß in einem Stück Holz.....	1846
Der Spiegel, der Kamm.....	1847
Es war eine gelbe Zitrone.....	1848
Das Nadelkissen bildete sich ein.....	1849
Es war einmal ein Kannibale.....	1850
Ein bettelarmer, braver Mann.....	1851
Ein kühnes Roßhaar erklärte den andern.....	1852
Es war einmal ein schlimmer Husten.....	1853
Ein Kehlkopf litt an Migräne.....	1854
Errare humanum est.....	1855
Kalte, falsche, rücksichtslose.....	1856
Die Nacht war kalt und sternenklar.....	1857
Sie haben sich gestern schrecklich betragen.....	1858
»Oh«, rief ein Glas Burgunder.....	1859
Es war ein Stahlknopf irgendwo.....	1860
An der Zehe gleich vorn.....	1861

## MEIN LEBEN BIS ZUM KRIEGE –

AUTOBIOGRAPHIE.....	1862
Frühestes.....	1863
An der Alten Elster.....	1865
Unsere Spiele daheim.....	1871
Unsere Dienstmädchen.....	1876

Des Jahres Feste.....	1882
In der Volksschule.....	1884
Gymnasium.....	1887
Meine Onkels.....	1904
Auf der Presse.....	1911
Mein Schiffsjungentagebuch.....	1930
1. Kapitel – »Elli« ahoi!.....	1932
2. Kapitel – In See.....	1950
3. Kapitel – Auf hoher See.....	1964
4. Kapitel – Westindien in Sicht.....	1980
5. Kapitel – Ankunft in Belize.....	1999
6. Kapitel – Amerika und kein Urlaub.....	2009
7. Kapitel – Flucht.....	2031
8. Kapitel – Wieder eingefangen.....	2042
9. Kapitel – Schwere Tage.....	2061
10. Kapitel – Klar zum Ankerlichten.....	2075
11. Kapitel – Heimfahrt und Hunger.....	2092
12. Kapitel – Hurra, Europa!.....	2113
Stellungslos.....	2132
Auf der »Florida«.....	2148
»Das Abenteuer um Wilberforce« – I. Teil.....	2156
Seefahrten.....	2181
Einjährig-Freiwilliger.....	2208
Kaufmannslehrling und Kommis.....	2223
»Das Abenteuer um Wilberforce« – Schluß.....	2242

München und Buchhalter.....	2267
Hausdichter im Simplizissimus.....	2280
Tabakhaus zum Hausdichter.....	2293
Einflußreiche neue Freunde.....	2306
Halswigshof.....	2326
Bilderlingshof.....	2355
Klein-Oels.....	2372
Der Rote Münchhausen.....	2415
Eisenach und Lauenstein.....	2423
München vor dem Kriege.....	2436
<b>EIN JEDER LEBT'S.....</b>	<b>2453</b>
Die wilde Miß vom Ohio.....	2454
Das Gute.....	2455
Zwieback hat sich amüsiert.....	2469
Auf der Straße ohne Häuser.....	2478
Vergebens.....	2486
Sie steht doch still.....	2497
Gepolsterte Kutscher und Rettiche.....	2500
Durch das Schlüsselloch eines Lebens.....	2511
Der tätowierte Apion.....	2512
Das – mit dem »blinden Passagier«.....	2513
Das Grau und das Rot.....	2525
Phantasie.....	2547
1.....	2548
2.....	2552

3.....	2554
4.....	2556
5.....	2562
6.....	2571
7.....	2578
8.....	2582
9.....	2584
10.....	2588
11.....	2591
12.....	2595
13.....	2603
14.....	2604
<b>GEHEIMES KINDER-SPIEL-BUCH.....</b>	<b>2605</b>
Abzähl-Reime.....	2607
Maikäfermalen.....	2608
Himmelsklöße.....	2609
Das Bergmannspiel.....	2612
Schlacht mit richtigen Bomben.....	2613
Das Doktor-Knochensplitter-Spiel.....	2615
Afrikanisches Duell.....	2617
Eine Erfindung machen.....	2619
Sich interessant machen.....	2622
Volkslied.....	2624
Übergewicht.....	2626
Spuk mit Rummel mit Kum.....	2627

Die Rakete und der Kater.....	2628
Tante Qualle und der Elefant.....	2630
Ein Tischbein hing.....	2631
Ein niedliches Eichhörnchen.....	2632
Es war ein faules Krokodil.....	2633
»Ruhe ist viel wert«.....	2635
So fand ich gestern Nachmittag.....	2636
Nun sieh mal an! Ei ei!.....	2637
Es lebte an diskretem Orte.....	2638
Es war eine gelbe Zitrone.....	2639
Ein kühnes Roßhaar erklärte den andern.....	2640
Es war einmal ein schlimmer Husten.....	2642
Meine Tante, Frau Bebatte.....	2643
<b>KASPERLE-VERSE.....</b>	<b>2644</b>
Kasperle.....	2645
Schönste Frau.....	2646
Schutzmann.....	2647
Lehrer.....	2648
Tippelmax.....	2649
Dienstmädchen Kloßblond.....	2650
Teufel.....	2651
Doktor Mysteriös.....	2652
Alte König.....	2653
Prinzessin Knöllchen.....	2654
Dienstmann Kümmelhärchen.....	2655

Riesenkrokodil.....	2656
Der Tod.....	2657
Matrose Ringelnatz.....	2658
INDEX.....	2659
DAS WEITERE VERLAGSPROGRAMM.....	2687

# Joachim Ringelnatz

Joachim Ringelnatz wird 1883 als jüngstes von drei Geschwistern in Wurzen bei Leipzig geboren. Seine Eltern sind beide künstlerisch tätig. Die Schulzeit ist schwer für Ringelnatz: Er sieht in seinen Lehrern »respektfordernde Dunkelmenschen« und wird von Mitschülern für sein Aussehen gehänselt. Er flüchtet sich in Trotz, Ungehorsam und erste Versuche als Autor.

Als er sich in einem jugendlichen Überschwang den Arm tätowieren lässt, fliegt er vom Gymnasium. Die Privatschule, auf der er danach landet, verlässt er mit der Anmerkung im Zeugnis, der Absolvent sei »ein Schulrüpel ersten Ranges«.

Ringelnatz will Seemann werden, aber auch auf See wird er Beleidigungen und Spott ausgesetzt. Seine Erfahrungen sind ernüchternd. Zurück in Hamburg schlägt er sich mit mehr als dreißig verschiedenen Gelegenheitsjobs durch. So wechseln in den nächsten Jahren Armut, Betteln und gele-

gentliche Heuern auf Schiffen einander ab. In dieser Zeit wird Ringelnatz schwer alkoholabhängig.

Der Jungautor passt nicht in ein geregeltes Leben, kurze Phasen der Bürgerlichkeit wechseln sich ab mit Ausschweifungen, Vagabundentum und Konflikten mit der Obrigkeit – seinem Vater eingeschlossen.

Ein entscheidendes Ereignis im Leben Joachim Ringelnatz' ist 1909 der Beginn seiner Auftritte in der Münchner Künstlerkneipe Simplicissimus. Rasch wird er dort zum festen Mitglied des Ensembles um Carl Georg von Maassen, Erich Mühsam und Frank Wedekind. Aber selbst dort fühlt er sich wenig anerkannt und am Rande stehend, verdient er doch für seine Auftritte wenig mehr als ein, zwei Bier.

Wieder aus Geldnot eröffnet Ringelnatz in München einen Tabakladen, scheitert aber auch dort – natürlich grandios. Parallel veröffentlicht er weiterhin unter verschiedenen Pseudonymen Geschichten, Gedichte und einen ersten Roman («Was ein Schiffsjungen-Tagebuch erzählt»; in dieser Sammlung unter dem Titel «Mein Schiffsjungentagebuch» veröffentlicht).

Weiter mittel- und ziellos, ein Vagabund, von Gelegenheitsjobs zu Gelegenheitsjobs tinglend, u. a. als Privatlehrer, Wahrsagerin (sic!) und Bibliothekar, meldet sich Ringelnatz zu Beginn des Ersten Weltkriegs freiwillig zur Marine.



Anfänglich von der bei vielen intellektuellen Deutschen bekannten Kriegsromantik getrieben, weicht seine Begeisterung schnell einer Ernüchterung, als er erkennt, dass selbst der Kommiss nichts für ihn übrig hat und ihm jede Möglichkeit der Beförderung oder gar Behauptung im Kriege vorenthält. Er beendet den Krieg als wenig beschäftigter Kommandant eines Minensuchbootes.

Es folgt ein entbehnungsreiches erstes Nachkriegsjahr voller Kälte und Hunger, zudem erblindet er durch die Spätfolgen einer Schlägerei auf einem Auge. Im Dezember 1919 verfasst er die ersten Gedichte unter dem Pseudonym Joachim Ringelnatz. Die wahre Bedeutung des Namens ist weiterhin umstritten.

1920 heiratet Ringelnatz die fünfzehn Jahre jüngere Lehrerin Leonharda Pieper, beide ziehen als Schwarzmieter in eine Münchner Wohnung; das Gedicht »Angstgebet in Wohnungsnot« zeugt von diesen Erfahrungen. Ab da arbeitet er bereits als reisender Vortragskünstler. Ringelnatz, der stets im Matrosenanzug auftritt, wird schnell bekannt. 1927 schafft er es sogar in den Rundfunk. Im selben Jahr erscheinen auch seine beiden erfolgreichsten Gedichtsammlungen: »Kuttel Daddeldu oder das schlüpfrige Leid« und »Turngedichte«.

Trotz dieser ersten, noch kleinen Erfolge leidet das zeit-  
lebens kinderlose Paar weiter Not, Ringelnatz muss weiter-

hin auf Reisen gehen, trotz seiner angeschlagenen Gesundheit und aufkeimender Unlust. 1932 geht er als Schauspieler in seinem eigenen Stück »Die Flasche« mit einem Ensemble des Stadttheaters Nordhausen auf Gastspielreise durch Deutschland.

1933 erteilen die Nazis Ringelnatz Auftrittsverbot. Die meisten seiner Bücher werden beschlagnahmt oder verbrannt. Seine Malerei gehört jetzt zur entarteten Kunst. Ringelnatz und seine Frau verarmen noch mehr, weil die Bühnenauftritte die Haupteinnahmequelle gewesen sind. Erste Symptome der Tuberkulose treten auf. Nach einem längeren Aufenthalt im Sanatorium, der von Freunden finanziert wird, und aus dem er sich später selbst entlässt, stirbt Ringelnatz am 17. November in seiner Berliner Wohnung.

# Lyrik

# ***Turngedichte***

(Text der erweiterten Auflage von 1923)

1923 by Kurt Wolff Verlag A.-G., München.

## **Zum Aufstellen der Geräte**

(Ein Muster)

So unterwegs in einem schönen Hechtsprung  
Erblickte er das Licht der Welt, das Leben,  
Und hat – obwohl er damals doch noch recht jung –  
Sich doch sofort in Hilfsstellung begeben.  
Den Kniesturz ühend und manch andre Tugend,  
Verging ihm eine turnerische Jugend  
Im Wachen teils und teils im Traum  
Und Freitagnachmittags am Schwebebaum.

Vorturner wurde er und Löwenbändiger,  
Seemann und Schornsteinfeger, Akrobat  
Und schließlich turnerischer Sachverständiger  
Im transsibirischen Artistenrat.

Er las die Morgenzeitung stets im Handstand,  
Vom Hang der Freiheit sprach sein roter Schlips.  
Er glich – wie er im Turnsaal an der Wand stand –  
Dem allbekannten Herkules aus Gips.

Inhaber aller silbernen Pokale,  
Erwarb er sich den Franziskanerpreis  
Und im August in Halle an der Saale

*Die Jahnkokarde mit dem Lorbeerreis.  
Ein zarter Kern in einer rauhen Schale.*

*Er hat sich mit einem Salto mortale  
Aus dem Leben  
Über ein Felsengeländer  
Hinwegbegeben.*

## **Turnermarsch**

(Melodie: *Leise flehen meine Lieder*)

*Schlagt die Pauken und Trompeten,  
Turner in die Bahn!  
Turnersprache laßt uns reden.  
Vivat Vater Felix Dahn!  
Laßt uns im Gleichschritt aufmarschieren,  
Ein stolzes Regiment.  
Laß die Fanfaren tremulieren!  
Faltet die Fahnen ent!*

*Die harte Brust dem Wetter darzubieten,  
Reißt die germanische Lodenjoppe auf!  
Kommet zu Hauf!  
Wir wollen uns im friedlichen Wettkampf üben.*

*Braust drei Hepp-hepps und drei Hurras  
Um die deutschen Eichenbäume!  
Trinkt auf das Wohl der deutschen Frauen ein Glas,  
Daß es das ganze Vaterland durchschäume.  
Heil! Umschlingt euch mit Herz und Hand,  
Ihr Brüder aus Nord-, Süd- und Mitteldeutschland!  
Daß einst um eure Urne  
Eine gleiche Generation turne.*

## Freiübungen

(Grundstellung)

Wenn eine Frau in uns Begierden weckt  
Und diese Frau hat schon ihr Herz vergeben,  
Dann (Arme vorwärts streckt!)  
Dann ist es ratsam, daß man sich versteckt.  
Denn später (langsam auf den Fersen heben!)  
Denn später wird uns ein Gefühl umschweben,  
Das von Familiensinn und guten Eltern zeugt.  
(Arme – beugt!)  
Denn was die Frau an einem Manne reizt,  
(Hüften fest – Beine spreizt! – Grundstellung)  
Ist Ehrbarkeit. Nur die hat wahren Wert,  
Auch auf die Dauer (Ganze Abteilung, kehrt!).  
Das ist von beiden Teilen der begehrtste,  
Von dem man sagt: (Rumpfbeuge) Das ist der allerwertste.



## **Kniebeuge**

*Kniee – beugt!*

*Wir Menschen sind Narren.*

*Sterbliche Eltern haben uns einst gezeugt.*

*Sterbliche Wesen werden uns später verscharren.*

*Schäbige Götter, wer seid ihr? und wo?*

*Warum lasset ihr uns nicht länger so*

*Menschlich verharren?*

*Was ist denn Leben?*

*Ein ewiges Zusichnehmen und Vonsichgeben. –*

*Schmach euch, ihr Götter, daß ihr so schlecht uns ver-  
sorgt,*

*Daß ihr uns Geist und Würde und schöne Gestalt nur  
borgt.*

*Eure Schöpfung ist Plunder,*

*Das Werk sodomitischer Nachtung.*

*Ich blicke mit tiefster Verachtung*

*Auf euch hinunter.*

*Und redet mir nicht länger von Gnade und Milde!*

*Hier sitze ich; forme Menschen nach meinem Bilde.*

*Wehe euch Göttern, wenn ihr uns drüben erweckt!*

*Beine streckt!*

## **Zum Bockspringen**

*(Nach einer Fabel Ae-sops)*

*Wie war die Geschichte mit Bobs Wauwau?*

*Ich erinnere mich nicht ganz genau,*

*Ob dieser Hund Bobs – Eins, zwei, drei – hops! –*

*Ob dieser Hund ein Rebhuhn gebar?*

*Auf welcher Seite er schwanger war,*

*Und inwiefern und ob's – Eins, zwei, drei – hops! –*

*Ein Dackel war, der das Rebhuhn erzeugte,*

*Und ob er das arme Geflügel dann säugte. –*

*Ich glaube, der Dackel war ein Mops. – – Eins, zwei, drei*

*– hops! –*

*Jedenfalls fraß er zu jedermanns Ärger*

*Nur Wickelgamaschen und Königsberger,*

*Auch Danziger Klops. – Eins, zwei, drei – hops! –*

*Ein seltsamer Mops war Bobs Wauwau. –*

*Eins, zwei, drei – hops! – au! au!*

## **Wettlauf**

Publikum ungeduldig scharrt –  
Scharren lassen – hier Start –  
Taschentuch? keins –  
Schweiß –  
heiß –  
zum Beweis  
des Nichtaufgereggtseins:  
Billett Spucke kneten.  
Achtung: eins!  
Nicht mehr Zeit auszutreten –  
Was? Rauchen verboten? –  
Sie da, der Dritte, weiter zurücktreten –  
Soo! – Endlich Musik –  
Der bekannte  
Augenblick,  
wo –  
wenn der Trikot  
nur nicht so spannte –  
Schweinerei –  
Wäre fatal –  
Achtung: Zwei!  
Teufel nochmal!

Heiliger Joseph, steh mir bei!  
Achtung: Drei!  
Tapelti, tapelti, tapelti  
Mut!  
Gut!  
Kopf senken!  
Arme vom Leib!  
Frieda denken!  
Herrliches Weib!  
Schade, daß Mund stinkt!  
Das war sie! – lacht – winkt –  
Oh, oh! Oh, oh!  
Mein Trikot!  
Vorne gespalten.  
Taschentuch vorhalten –  
Jetzt Quark!  
Nur laufen!  
10 000 Mark –  
Wochenlang saufen –  
Wenn's glückt –  
Schulden bezahlen –  
Tante verrückt –  
Meyers prahlen –  
Sieger gratuliert –  
Photographiert –

Händedruck –  
Tun als ob schnuppe –  
Wändeschmuck –  
Lorbeersuppe –  
Zeitungsreklame –  
Filmaufnahme –  
Frieda seidenes Kleid –  
Otto platzt Neid –  
Engelmann – Wut –  
Anton – Pump –  
Aushalten! Mut!  
Weg da! Lump! –  
Einer von beiden –  
Weg abschneiden –  
Puff!  
Was bild't sich –  
Uff!  
Gilt nich!  
Feste druff!  
Gar nicht kümmern!  
Schädel zertrümmern!  
Zuchthaus –  
Flucht – Haus –  
Schande –  
Tante –

Sterben –  
Beerben –  
Unsinn! Was Quatsch! Quatsch!  
Teufel noch mal!  
Laternenpfahl.  
Mehr links, ach! ach!  
Stopp! Frieda! Halt! Krach!  
Kladderadatsch!  
Knätsch daun! au! aus!  
Ohhhhh! – Publikum Applaus.

## **Klimmzug**

Das ist ein Symbol für das Leben.  
Immer aufwärts, himmelan streben!  
Feste zieh! Nicht nachgeben!  
Stelle dir vor: Dort oben winken  
Schnäpse und Schinken.  
Trachte sie zu erreichen, die Schnäpse.  
Spanne die Muskeln, die Bizepse.  
Achte ver die Beschwerden.  
Nicht einschlafen. Nicht müde werden!  
Du mußt in Gedanken wännen:  
Du hörtest unter dir einen Schlund gähnen.  
In dem Schlund sind Igel und Wölfe versammelt.  
Die freuen sich auf den Menschen, der oben bammelt.  
Zu! Zu! Tu nicht überlegen.  
Immer weiter, herrlichen Zielen entgegen.  
Sollte dich ein Floh am Po kneifen,  
Nicht mit beiden Händen zugleich danach greifen.  
Nicht so ruckweis hin und her schlenkern;  
Das paßt nicht für ein Volk von Turnern und Den kern.  
Klimme wacker,  
Alter Knacker!  
Klimme, klimb

Zum Olymp!  
Höher hinauf!  
Glückauf!  
Kragen total durchweicht.  
Äh - äh - äh - endlich erreicht.  
Das Unbeschreibliche zieht uns hinan,  
Der ewigweibliche Turnvater Jahn.



## **Felgeaufschwung**

*Die wir im Felgeaufschwung uns befinden,  
Schwer wie das Eisen, das der Ristgriff faßt,  
Und wurde uns der eigne Leib zur Last.  
Und langsam sehen wir den Tag entschwinden.*

*Ein abgerissenes Sichvorwärtsschwingen –  
Ein seelenloses Steigen über nichts. –  
Von Leiden spricht das Zucken des Gesichts.  
Nur in der Ferne tönt ein Vesperklingen.*

*Nun sinkt das Haupt herab, und wie zum Schwören  
Hebt sich der Füße zages Doppelspiel.  
Und abermals erlahmt die Kraft am Ziel,  
Um wieder sich von neuem zu betören.*

*Und werden doch den toten • überwinden,  
Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist weich,  
Sitzwellend einst, dem Wellensittich gleich,  
So werden wir uns droben wiederfinden.*

## **Während der Riesenwelle**

*Seht ihr mich? Und spürt ihr nicht den Wind,  
Den ich mache? Ja, das ist gefährlich!  
Aber mir, dem alten Seemann, sind  
Riesenwellen eben unentbehrlich.*

*Käme mir jetzt einer in die Speichen  
(Wär' es auch ein Riese aus Granit),  
Würde er doch damit nur erreichen,  
Daß ich ihn in dünne Scheiben schnitt.*

*Aber nicht die Herstellung von Scheiben  
Denk ich mir als Lebenszweck. O nein!  
Eine Sägemühle möcht' ich treiben,  
Möcht' ein Schwungrad für Dynamo sein.*

*Wenn ich plötzlich jetzt die Hände strecke  
(Und ich habe ähnliches im Sinn),  
Ja dann – splittert augenblicks die Decke,  
Und der Wellenriese – ist dahin.*

## **Am Barren**

*(Alla donna tedesca)*

*Deutsche Frau, dich ruft der Barrn,  
Denn dies trauliche Geländer  
Fördert nicht nur Hirn und Harn,  
Sondern auch die Muskelbänder,  
Unterleib und Oberlippe.  
Sollst, das Hüftgelenk zu stählen,  
Dich im Knickstütz ihm vermählen.  
Deutsches Weib, komm: Kippe, Kippe!*

*Deutsche Frau, nun laß dich wieder  
Ellengriffs im Schwimmhang nieder.  
So, nun Hackenschluß! Und schwinge!  
Schwinge! Hurtig rum den Leib!  
O, es gibt noch wundervolle  
Dinge. Rolle vorwärts! Rolle!  
Rolle rückwärts, deutsches Weib!*

*Deutsche Jungfrau, weg das Armband!  
In die Hose! Aus dem Rocke!  
Aus dem Streckstütz in den Armstand,  
Nun die Flanke. Sehr gut! Danke!  
Deutsches Mädchen – Hocke, Hocke!*

*Mußt dich keck emanzipieren  
Und mit kindlichem »Ätsch-Ätsche«  
Über Männer triumphieren,  
Mußt wie Bombe und Kartätsche  
Deine Kräfte demonstrieren.  
Deutsches Mädchen – Grätsche! Grätsche!*

## **Kniehang**

*Ich wollte, ich wär' eine Fledermaus,  
Eine ganz verluschte, verlauste,  
Dann hing ich mich früh in ein Warenhaus  
Und flederte nachts und mauste,  
Daß es Herrn Silberstein grauste.  
Denn Meterflaus, Fliedermus, Fledermaus –  
(Es geht nicht mehr; mein Verstand läuft aus.)*

## **Am Hängetau**

*Das Hängetau ist lang und steil.  
Jedoch die Übung an dem Seil  
Ist heilsam und veredelt.  
Dieweil du kletterst, wächst das Tau  
Dir hintenraus und wedelt  
À la Wauwau.*

*Marie, die unten nach dir blickt,  
Kommt mit der Quaste in Konflikt.*

*Ich wette um ein Faß Gelee:  
Drei Meter über der Erden  
Erfasst dich plötzlich die Idee,  
Du möchtest Seemann werden.*

*Der Kletterschluß mißlingt dir freilich.  
Er klingt auch häßlich papageilich.  
Schon dieserhalb und um so mehr  
Schwankst du verzweifelt hin und her  
Als atemloser Pendel.  
Und jäh umgibt dich in der Luft  
Ein unartikulierter Duft  
Sehr abseits von Lawendel.*

Und dann erreichst du ganz verzagt  
Den Balken unter Pusten,  
Und weil Marie von unten fragt,  
Und weil die Stimme dir versagt,  
So fängst du an zu husten.

Die Dame fragt, ob schwindelfrei  
Und schüttelt die Manilla.  
Du mimst voll Angst und Heuchelei  
Den schwärmenden Gorilla.  
Doch weil allmählich Zeit vergeht  
Und nirgends eine Leiter steht,  
Entschließt du dich voll Grausen  
Und präsentierst dein Hinterteil  
Und angelst lange nach dem Seil  
Und läßt dich plötzlich sausen.

Du plumpst der Dame auf die Brust  
Und tust, als tätst du das bewußt,  
Und blähst dich wie ein Segel.  
Und nickst ein heiteres Allheil!  
Und lachst und fühlst dich doch derweil  
Teils Burschenschaft, teils Flegel.

Kein Mädchen, nicht einmal die Braut,  
Sieht gerne Hände ohne Haut.

## **Rundlauf**

*Heran in die Tiefe, seitab in die Höh –  
Auf der Reise im Kreise gewiegt.  
Die Mädels, die Buben, Madame und Monsieur,  
Das baumelt und taumelt und fliegt.*

*Es schweben die Röcke wie Glocken dahin,  
Und ein viel tätowierter Gesell,  
Der fiedelt und sieht nur die Klöppel darin,  
Und er spielt, und er fühlt Karussell.*

*Ein strudelnder Drall im ätherischen Bad,  
Vor dem selbst der König sich bückt.  
O Leben im Winkel von 50 Grad,  
Du lachst uns und machst uns verrückt.*



## **Zum Keulenschwingen**

*Die Merowinger sind weit verzweigt.  
Es lebte ein Merowinger,  
Den die Geschichte uns leider verschweigt,  
Ein wackerer Keulenschwinger.*

*Mit beiden Händen und Leidenschaft  
Schwang er die Keulen, die schönen.  
Er schwang sie mit barbarischer Kraft  
Unter leisem teutonischen Stöhnen.*

*Er teilte die Lüfte und teilte vorbei  
Mit seiner gewuchtigen Keule.  
Er schlug seiner Mutter die Backe entzwei,  
Erschlug seine Kinder und Gäule.*

*Erschlug mit übernatürlicher Kraft  
Des Königs wieherndes Vollblut.  
Da wurde er aber fortgeschafft  
In eine Zelle für Tollwut.*

*Man nahm ihm die Keule, er konnte nicht mehr  
Sie schwingen in sausenden Kurven.  
Die Zelle ward still und nahezu leer,  
Man hörte nur Schritte schlurfen.*

*Doch eines Tages dröhnte es dumpf.  
Der Wächter tat sich beeilen.  
Da sah er einen niedrigen Rumpf  
Mit seinen leibeigenen Keulen  
Die Wände der Zelle verbeulen.  
Da fing der Mann an zu heulen.*

## Das Turngedicht am Pferd

(Schon den Römern bekannt)

*Es lebte an der Mündung der Dobrudscha  
Ein Roll- und Bier- und Leichenwagenkutscher.  
Der riß lebendigem Getier – o Graus! –  
Mit kaltem Blut die Pferdeschwänze aus.  
Hopla!*

*Jedoch verscherzte er mit solchen Streichen  
Sich den Verkehr mit Roll und Bier und Leichen  
Und frönte nun dem Trunk, auch nebenbei  
Der Kunst, speziell der Pferdeschlächtere.  
Hopla!*

*Man traf ihn manchmal unter Viadukten  
Mit Pferdeköpfen, die noch lebhaft zuckten,  
Und fragte man dann nach dem Preis pro Pfund,  
Dann brüllte er und hatte Schaum vorm Mund:  
»Hopla!«*

*Doch abermals aus dem Beruf gestoßen,  
Ergab er sich dem Schicksal aller Großen  
Und wurde – solches traf sich eben gut –  
Pedell an einem Turninstitut.  
Hopla!*

Schon im Begriff, sein Leben umzuwandeln,  
Besoff er sich und stürzte über Hanteln.  
Er wußte selber nicht, wie weit, wie tief;  
Jedoch er fragte gar nicht, sondern schlief.  
...la...

Punkt Mitternacht bemerkte der Betäubte,  
Daß sich sein Haar mit leisem Knirschen sträubte.  
Er wachte auf und sah im bleichen Glanz  
Ein Pferd, ein Pferd, ganz ohne Haupt und Schwanz.  
...pla!

Nun reckte sich das abenteuerliche  
Gespenst und wuchs ins Ungeheuerliche.  
Drei Meter mochte es gewachsen sein,  
Da hielt es inne, schnappte plötzlich ein.  
Hopla!

Und nun, wohl in Ermangelung von Äpfeln,  
Begann es Sägemehl aus sich zu tröpfeln.  
»Mensch«, rief es, »der du Tiere quälen kannst,  
Auf! Springe über meinen Lederwanst.  
Hopla!«

Er sprang bereits, wie ihn die Formel bannte,  
Er sprang und fiel, erhob sich wieder, rannte  
Und sprang und rannte, sprang und sprang und sprang,

Wohl stunden-, tage-, wochen-, jahrelang.  
Hopla! Hopla! Hopla! Hopla!

Bis plötzlich unter ihm das Pferd zerkrachte.  
Da brach er auch zusammen, und erwachte.  
Indem er schwur, nie wieder nachts zu picheln,  
Bemerkte er, gereizt durch fremdes Sticheln,  
Daß ihn, der doch sich täglich glatt rasierte,  
Ein langer Zwickelbart aus Roßhaar zierte.  
Ho!

## **Bumerang**

*War einmal ein Bumerang;  
War ein Weniges zu lang.  
Bumerang flog ein Stück,  
Aber kam nicht mehr zurück.  
Publikum – noch stundenlang –  
Wartete auf Bumerang.*

## **Fußball**

(nebst Abart und Ausartung)

*Der Fußballwahn ist eine Krank-  
heit, aber selten, Gott sei Dank.  
Ich kenne wen, der litt akut  
An Fußballwahn und Fußballwut.  
Sowie er einen Gegenstand  
In Kugelform und ähnlich fand,  
So trat er zu und stieß mit Kraft  
Ihn in die bunte Nachbarschaft.  
Ob es ein Schwalbennest, ein Tiegel,  
Ein Käse, Globus oder Igel,  
Ein Krug, ein Schmuckwerk am Altar,  
Ein Kegelball, ein Kissen war,  
Und wem der Gegenstand gehörte,  
Das war etwas, was ihn nicht störte.  
Bald trieb er eine Schweineblase,  
Bald steife Hüte durch die Straße.  
Dann wieder mit geübtem Schwung  
Stieß er den Fuß in Pferdedung.  
Mit Schwamm und Seife trieb er Sport.  
Die Lampenkuppel brach sofort.  
Das Nachtgeschirr flog zielbewußt*

Der Tante Berta an die Brust.  
Kein Abwehrmittel wollte nützen,  
Nicht Stacheldraht in Stiefelspitzen,  
Noch Puffer außen angebracht.  
Er siegte immer, 0 zu 8.  
Und übte weiter frisch, fromm, frei  
Mit Totenkopf und Straußenei.  
Erschreckt durch seine wilden Stöße,  
Gab man ihm nie Kartoffelklöße.  
Selbst vor dem Podex und den Brüsten  
Der Frau ergriff ihn ein Gelüsten,  
Was er jedoch als Mann von Stand  
Aus Höflichkeit meist überwand.  
Dagegen gab ein Schwartenmagen  
Dem Fleischer Anlaß zum Verklagen.  
Was beim Gemüsemarkt geschah,  
Kommt einer Schlacht bei Leipzig nah.  
Da schwirrten Äpfel, Apfelsinen  
Durch Publikum wie wilde Bienen.  
Da sah man Blutorangen, Zwetschen  
An blassen Wangen sich zerquetschen.  
Das Eigelb überzog die Leiber,  
Ein Fischkorb platzte zwischen Weiber.  
Kartoffeln spritzten und Zitronen.  
Man duckte sich vor den Melonen.



Dem Krautkopf folgten Kürbisschüsse.  
Dann donnerten die Kokosnüsse.  
Genug! Als alles dies getan,  
Griff unser Held zum Größenwahn.  
Schon schäkernd mit der U-Bootsmine  
Besann er sich auf die Lawine.  
Doch als pompöser Fußballstößer  
Fand er die Erde noch viel größer.  
Er rang mit mancherlei Problemen.  
Zunächst: Wie soll man Anlauf nehmen?  
Dann schiffte er von dem Balkon  
Sich ein in einem Luftballon.  
Und blieb von da an in der Luft,  
Verschollen. Hat sich selbst verpufft. –  
Ich warne euch, ihr Brüder Jahns,  
Vor dem Gebrauch des Fußballwahns!

## **Der Athlet**

*Mein Name ist Murxis, der Kraftmensch genannt.  
Meine Nahrung ist Goulasch vom Elefant  
In einer Sauce des Stärkemehles.  
Meine Heimat ist das Zentrum Südwales,  
Upsala!*

*Ich wurde durch einen Kaiserschnitt  
Geboren, mit Hilfe von Dynamit.  
Daß ich noch lebte, war reines Glück.  
Von meiner Mutter blieb wenig zurück.  
20 kg mit dem kleinen Finger.*

*Man baute um mich eine Art von Dock.  
Mit Strebestützen im 16. Stock  
Eines Wolkenkratzers von Rockefeller.  
Das Stockwerk brach, man fand mich im Keller  
Mit verschränkten Armen.*

*Ich war in allen Städten der Welt  
Als Muster von Herkules ausgestellt.  
Wer das bezweifelt – 5 Groschen –, der fordre  
An der Kasse die Wachskabinettsordre.  
Ich nenne mich selbst den Venus von Milo.  
Bruttogewicht: 200 Kilo!*

*Es haben mich Königinnen betastet.  
Ich habe einmal drei Wochen gefastet  
Und unternehme auch heute noch Schritte  
Zu meiner Entlastung. Und deshalb bitte  
Ich die Herrschaften um ein kleines Douceur.*

## **Boxkampf**

Bums! – Kock, Canada: – Bums!  
Käsow aus Moskau: Puff! puff!  
Kock der Canadier: – Plumps!  
Richtet sich abermals uff.  
Ob dann der Käsow den Kock haut,  
Oder ob er das vollzieht,  
Ob es im Bauchstoß, im Knock-out  
Sprich – »nock«, wie bei Butternockerlsuppe  
Oder von seitwärts geschieht –  
Kurz: Es verlaufen die heit'ren  
Stunden wie Kinderpipi.  
Sparen wir daher die weit'ren  
Termini technici.  
Und es endet zuletzt  
Reizvoll, wie es beginnt:  
Kock wird tödlich verletzt.  
Käsow aber gewinnt.  
Leiche von Kock wird bedeckt.  
Saal wird langsam geräumt.  
Käsow bespült sich mit Sekt.  
Leiche aus Canada träumt:  
Boxkampf –

*Boxer* –

*Boxen* –

*Boxel* –

*Boxkalf* –

*Boxtrott* –

*Boxtail* –

*Boxbeutel.*

## **Ringkampf**

Gibson (sehr nervig), Australien,  
Schulze, Berlin (ziemlich groß).

Beißen und Genitalien

Kratzen verboten. – Nun los!

Ob sie wohl seelisch sehr leiden?

Gibson ist blaß und auch Schulz.

Warum fühlen die beiden

Wechselnd einander den Puls?

Ängstlich hustet jetzt Gibson.

Darauf schluckt Schulze Cachou.

Gibson will Schulzen jetzt stipsen.

Ha! Nun greifen sie zu.

Packen sich an, auf, hinter, neben, in,

Über, unter, vor und zwischen,

Statt, auch längs, zufolge, trotz

Stehen auf die Frage wessen.

Doch ist hier nicht zu vergessen,

Daß bei diesen letzten drei

Auch der Dativ richtig sei.

(Pfeife des Schiedsrichters.)

Wo sind die Beine von Schulze?  
Wem gehört denn das Knie?  
Wirr wie lebendige Sülze  
Mengt sich die Anatomie.

Ist das ein Kopf aus Australien?  
Oder Gesäß aus Berlin?  
Jeder versucht Repressalien,  
Jeder läßt keinen entfliehn.

Hat sich der Schiedsmann bemeistert,  
Lange parteilos zu sein;  
Aber nun brüllt er begeistert:  
»Schulze, stell ihm ein Bein!

Zwinge den Mann mit den Nerven  
Nieder nach Sitte und Jus.  
Kannst du dich über ihn werfen  
Just wie im Koi, dann tu's!«

## Zum Schwimmen

(Die Brüder)

*Plumps! Nun liegst du endlich drin,  
Nun hat es wirklich nicht mehr Sinn,  
Noch länger den Denker und Dichter zu mimen.  
Sonst gibt's mal was mit dem ledernen Riemen!*

*Lacht mal den Onkel aus, ihr Kinder!*

*Wißt ihr's?*

*Das ist der Erfinder*

*Des drahtlosen Schwebeklistiers,*

*Der Panslapopel, der große Mann!*

*Wie Seidenpapier liegt die Hose an.*

*Der Doktor phil. und der Doktor jur. – –*

*Ja, pruste du nur!*

*Wie eifrig du spuckst*

*Und das Gespuckte noch einmal verschluckst.*

*Du »Autor« von »Das Leben von Stosch!« –*

*Eine Qualle bist du, ein schleimiger Frosch,*

*Ein wulstiger, schwulstiger, schwappliger, nasser.*

*Und willst der Verfasser*

*Der Biographie sein!*

*Ziehe das Knie ein!*



*Nach auswärts die Beine!  
Du Stubenhocker!  
Hier sind ein paar Steine  
Am Ufer recht locker. – –  
Sieht aus wie Blaukraut mit Sommersprossen.  
Na? Eins, zwei, drei – vier, fünf, die Hände geschlossen!  
Und: eins, zwei, drei – vier, fünf; noch besser, viel besser!  
Ich werde dir was von wegen Professor!  
Los: eins, zwei, drei – vier, fünf. Du Schlumpsack, nur  
weiter!  
Wird's? Eins, zwei, drei – vier, fünf. Nun 'ran an die Lei-  
ter!  
Du ausgeschwängertes Schwielenschwein!  
Ein Wort – und ich stoße dich nochmals hinein.*

## **Zum Wegräumen der Geräte**

Veterinär, gleichzeitig Veteran,  
Ein Mann, der 92 Jahre zählte,  
Daß man zuletzt ihn aus Gewohnheit wählte,  
Und trotzdem biegsam, schmiegsam wie ein Schwan.  
Das war – trotz eines halbgelähmten Beines –  
Der Ehrenvorstand unsres Turnvereines.  
Und wirklich nahm er's noch im Dauerlauf  
Und Schleuderball mit jedem Rennpferd auf.  
Wettläufer sah ich – nun Gott weiß wieviel,  
Doch ihrer keiner hielt wohl mit der gleichen  
Bescheidenheit gelassen vor dem Ziel.  
Denn niemand konnte ihm das Wasser reichen.  
Dann griff er abseits zum Pokal. Und Hei!  
Wie Donner klang sein Frisch-Fromm-Fröhlich-Frei.  
Wie sich sein Vollbart, den er gern sich wischte,  
Nach einem 80-cm-Sprung  
Mit Kokosfasern einer Matte mischte,  
Das bleibt mir ewig in Erinnerung.  
Im Springen konnte überhaupt dem Alten  
Zuletzt wohl keiner mehr die Stange halten.

Einmal, nach dem Genuß von sehr viel Weißwein,  
Verstauchte er beim Spaltsitz auf dem Reck  
Ganz unvermutet plötzlich sich das Steißbein.  
Er aber wich und wankte nicht vom Fleck.  
Im Gegenteil, er brach, um uns zu necken,  
Sich noch den Sitzknorren der Sitzbeine am Becken.  
Er turnte gern der Jugend etwas vor  
Und mühte sich vor Buben oder Mädeln,  
Die Beine in die Ringe einzufädeln,  
Wobei er niemals die Geduld verlor.  
Dann staunte ehrfurchtsvoll solch junges Ding,  
Wenn er wie Christbaumschmuck im Nesthang hing.  
Denn was ein Nesthängchen werden will, krümmt sich  
beizeiten.

## **Laufschrift-Couplet**

*Wenn doch die Pferdebahn noch wär!  
Da wurde bald der Kondukteur  
Und bald der Gaul verdroschen,  
Und manchmal lief man nebenher  
Und sparte sich den Groschen.*

*Die Feuersbrunst ergriff mich sehr.  
Das Schulgebäude steht nicht mehr.  
Schon spielen Kinder fromm umher  
Mit den verkohlten Stücken.  
Dann räumt man auf, der Platz wird leer  
Und nun beginnt die Feuerwehr  
Allmählich anzurücken.*

*Der Laufschrift freut beim Militär  
Uns über alle Maßen.  
Zwar drückt der Affe reichlich schwer,  
Ganz abgesehn von dem Gewehr,  
Der Blase und den Blasen,  
Doch außerdem: man fühlt sich sehr,  
Singt: »Wenn ich doch ein Vöglein wär'«  
Und kann sich so von ungefähr  
Das Mittagbrot vergasen.*

## **Die Lumpensammlerin**

Hält sie den Kopf gesenkt wie ein Ziegenbock,  
Ihre Gemüsenase,  
Ihr spitzer Höcker, ihr gestückelter Rock  
Haben die gleiche farblose Drecksymphonie  
Der Straße.  
Mimikry.

Selbständig krabbeln ihre knöchernen Hände  
Die Gosse entlang zwischen Kehricht und Schlamm,  
Finden Billette, Nadeln und Horngegenstände,  
Noch einen Knopf und auch einen Kamm.

Über Speichel und Rotz zittern die Finger;  
Hundekötel werden wie Pferdedünger  
Sachlich beiseitegeschoben.

Lumpen, Kork, Papier und Metall werden aufgehoben,  
Stetig – stopf – in den Sack geschoben.

Der Sack stinkt aus seinem verbuchteten Leib.  
Er hat viel spitzere Höcker.  
Er ist noch ziegenböcker  
Als jenes arg mürbe Weib.

Schlürfend, schweigsam schleppt sie, schleift sie die Bür-  
de.

Wenn sie jemals niesen würde,  
Was wegen Verstopfung bisher nie geschah,  
Würde die gute Alte zerstäuben  
Wie gepusteter Paprika. –

Und was würde übrigbleiben?  
Eine Schnalle von ihrem Rock,  
Sieben Stecknadeln, ein Berlock,  
Vergoldet oder vernickelt.  
Vielleicht auch: Vielmals eingewickelt  
Und zwischen zwei fettigen Pappen:  
Fünfzig gültige, saubere blaue Lappen.

Irgendwo würde ein Stall erbrochen,  
Fände man sortiert, gestapelt, gebündelt, umschnürt  
Lumpen, Stanniol, Strumpfenbänder und Knochen.

Was hat die Hexe für ein Leben geführt?  
Vielleicht hat sie Lateinisch gesprochen.  
Vielleicht hat einst eine Zofe sie manikürt.  
Vielleicht ist sie vor tausend Jahren als Spulwurm  
Durch das Gedärm eines Marsbewohners gekrochen.

## **Sorge dividiert durch 2 hoch x**

*Grübeln und grübeln nun stundenlang –  
Bing – Bumpf – Bang – –  
Korks jetzt! Lona, und prost! Kling! Klang!  
Ein Schurke ist gar kein Feind.  
Hoch steht überm zeitlichen Raffinement  
Die ewige Regel:  
Daß immer mal wieder die Sonne scheint.  
Liebstes, armes, verquollenes Kind,  
So wie wir beide im Augenblick so sind,  
Scheint uns die Sonne noch immer recht anständig lind.  
Ihn macht sie frösteln oder sie kocht ihn jetzt heiß.  
Bleiben wir aber so!  
Sein wir nie schadenfroh!  
Ist auch die Sache sehr unangenehm –  
Jedes w soll schwinden im Schweiß,  
Oder – nein, vor allem und außerdem – –  
Na du weißt – – Und ich weiß – –*

## **Stimme auf einer steilen Treppe**

*Drei Söhne hab' ich bei die Ulanen verloren,  
Mein Mann fiel aus dem dritten Stock.  
Aber – es wird lustig weitergeboren!  
Ich habe nur noch den einen, den Umstandsrock.*

*Macht es mir nach: Werdet schwanger, ihr Weiber!  
Alle Weiber müssen schwanger sein.  
Dann springen die Männer vor eure geschwollenen Lei-  
ber  
Links und rechts beiseite und sind ganz klein.*

*Aller Anfang ist schwer.  
Pfeift auf die Fehlgeburten und Mißgeburten. –  
Wenn nicht immer mal wieder zwei Menschen hurten,  
Blieben zuletzt die Wirtshäuser leer,  
Gab's keine Soldaten mehr.*

*Die Schweinerei ist nun doch einmal Sitte und Brauch.  
Gott hat uns Weiber zu Schöpferinnen gesalbt.  
Schiebt also trotzig euren geladenen Bauch  
Über die Friedhöfe hin. – Und kalbt!*



## **Chansonette**

*War ein echter Prinz und hat Warzen im Bett.  
Und kniete vor jeder Schleife.  
Vaters Leiche lag auf dem Bügelbrett  
Und roch nach Genever und Seife.*

*Wenn der Pfaffe unter meine Röcke schießt,  
Sagt die Alte, werd' ich Geld bekommen.  
Meinem Bruder, der so schön die Flöte spielt,  
Haben Sie die Nieren rausgenommen.*

*Glaubst du noch an Gott? und spielst du Lotterie?  
Meine Schwester kommt im Juli nieder.  
Doch der Kerl ist ein gemeines Vieh.  
Schenk mir zwanzig Mark; du kriegst sie wieder.*

*Außerdem: ich brauche ein Korsett,  
Und ein Nadelchen mit blauen Steinen.  
In ein Kloster möcht ich. Oder bei's Ballett.  
Manchmal muß ich ganz von selber weinen.*

## **Das Geschwätz in der Bedürfnisanstalt in der Schellingstraße**

*Heute wurde Geld eingesammelt,  
Wo ich angestellt bin, in dem Büro,  
Für die Frau von jemand, der sich erhängte.  
Eine Büchse ging rum. Und jeder schenkte.  
Drei Mark; das ist bei uns immer so.*

*Es braucht niemand zu wissen, wodran ich bin.  
Ich habe das Geld meiner Mutter gestohlen.*

*Ich habe noch gestern acht Mark für Kohlen  
Bezahlt. Und die Alte stumpft doch bloß so hin.  
Und bei ihrer Schwindsucht und sowieso  
Kann es ja doch nicht mehr lange währen.  
Ich kann auch nicht ewig fünf Menschen ernähren  
Bei der Arbeit in dem Büro.*

*Ich möchte mal wieder eine Muhsik hören;  
Das stimmt einen wieder mal froh.*

## **Worte eines durchfallkranken Stellungslosen in einen Waschkübel gesprochen**

*Bloß weil ich nicht aus Preußen gebürtig.  
Wo hab' ich nur den Impfschein verloren?  
Das lange Warten auf den Korridoren,  
Das ist so un-, so unwürdig.  
Wären wenigstens meine Haare geschoren.  
Und den Durchfall habe ich auch.  
Das geht mitten im Gespräch plötzlich eiskalt aus dem  
Bauch.*

*Als mich Miß Hedwin erkannte und rief,  
Die hab' ich vor Jahren, in Genf, einmal – versetzt.  
Nun sind meine Absätze schief.  
Und sie trug ein Reitkleid und fütterte Kücken.  
Aber ich darf mich nicht bücken.  
Denn meine – ach mein ganzes Herz ist zerfetzt.*

*Ob ich gespeist habe?  
Ob mir die Hecke gefiele?  
Ja ich habe – gespeist. – (In Genf!  
Und zuletzt, vor drei Tagen, Semmel mit Senf)  
Und mich können alle Hecken  
Am Asche –.*

Vergessen sei Genf, vergessen die ganze Schweiz!  
Dürfte ich nur noch einmal in Seifhennersdorf oder Zeitz  
Steine klopfen.

Ach! – ich möchte jenem verdammten  
Stellenvermittlungsbeamten  
Siebzehn Legitimationspapiere meines Großvaters müt-  
terlicherseits  
In den Rachen stopfen!

Auch hat mich vorübergehend durchzuckt:  
Ich wollte sterben nach einer grellen Raketentat.  
Ich habe Lysol und einen Drillbohrer verschluckt.  
Ich sandte ein Kuvert an den Hamburger Senat;  
In das Kuvert hatte ich kräftig gespuckt.

Aber niemand glaubt an den Dreck.  
Nun ist meine Seife weg;  
Irgend jemand stöbert in meinen Taschen. –

Ich kann mir doch nicht  
Das Gesicht  
Mit einem Bouillonwürfel waschen.

Nun warte ich auf gigantisches Weltgeschehn.  
Wenn's mich – zusammen mit den andern – zerfleischt,  
Wenn das Sterben der anderen, Glücklichen mich um-  
kreischt,

- Dann -

*Dann will ich mir eine Zigarette drehn!*

## Nachtgalle

Weil meine beiden Beine  
Erfolglos müde sind,  
Und weil ich gerade einsam bin,  
Wie ein hausierendes Streichholzkind,  
Setz ich mich in die Anlagen hin  
Und weine.

Nun hab ich lange geweint.  
Es wird schon Nacht; und mir scheint,  
Der liebe Gott sei beschäftigt.  
Und das Leben ist – alles, was es nur gibt:  
Wahn, Krautsalat, Kampf oder Seife.  
Ich erhebe mich leidlich gekräftigt.  
Ich weiß eine Zeitungsfrau, die mich liebt.  
Und ich pfeife.

Ein querendes Auto tutet. –  
Nicht Gold noch Stein waren echt  
An dem Ring, den ich gestern gefunden. –  
Die nächtliche Straße blutet  
Aus tausend Wunden.  
Und das ist so recht.

## **Wenn ich allein bin**

*Wenn ich allein bin, werden meine Ohren lang,  
Meine, meine Pulse horchen bang  
Auf queres Kreischen, sterbenden Gesang  
Und all die Stimmen scheeler Leere.*

*Wenn ich allein bin, leck ich meine Träne.*

*Wenn ich allein bin, bohrt sich meine Schere,  
Die Nagelschere in die Zähne;  
Sielt höhnisch träge sich herum die Zeit. –  
Der Tropfen hängt. – Der Zeiger steht. –*

*Einmal des Monats steigt ein Postpaket  
Aufrührerisch in meine Einsamkeit.  
So sendet aus Meran die Tante Liese  
Mir tausend fromme, aufmerksame Grüße;  
Ein' jeden einzeln sauber inpapiert,  
Mit Schleifchen und mit Fichtengrün garniert,  
Vierblätterklee und anderm Blumenschmuck –*

*Ich aber rupfe das Gemüse  
Heraus mit einem scharfen Ruck,  
Zerknülle flüchtig überführend  
Den Alles-Gute-Wünsche-Brief  
Und fische giftig tauchend, wühlend,*

Aus all den Knittern und Rosetten  
Das einzige, was positiv:  
Zwei Mark für Zigaretten.  
Die Bilder meiner Stube hängen schief.

In meiner Stube dünsten kalte Betten.  
Und meine Hoffart kuschelt sich. Wie ein Falter  
Sich ängstlich einzwängt in die Borkenrinde.  
Wenn ich allein bin, dreht mein Federhalter  
Schwarzbraunen Honig aus dem Ohrgewinde.

Bin ich allein: Starb, wie ein Hund verreckt,  
Hat mich ein fremdes Weib mit ihren Schleiern  
Aus Mitleid oder Ekel zugedeckt.  
Doch durch die Maschen seh ich Feste feiern,  
Die mich vergaßen über junger Lust. –

Ich reiße auseinander meine Brust  
Und lasse steigen all die Vögel, die  
Ich eingekerkert, grausam dort gefangen,  
Ein Leben lang gefangenhielt, und nie  
Besatz. Und die mir niemals sangen.  
Wenn ich allein bin, pups ich lauten Wind.  
Und bete laut. Und bin ein uraltes Kind.  
Wenn ich –



## **Das Geseires einer Aftermieterin**

*Meine Stellung hatte ich verloren,  
Weil ich meinem Chef zu häßlich bin.  
Und nun habe ich ein Mädchen geboren,  
Wo keinen Vater hat, und kein Kinn.*

*Als mein Vormund sich erhängte,  
Besäß ich noch das Kreppdischingewand,  
Was ich später der Anni schenkte.  
Die war Masseuse in Helgoland.*

*Aber der bin ich nun böse.  
Denn die ließ mich im Stich.  
Und die ist gar keine Masseuse,  
Sondern geht auf den –.*

*Mir ist nichts nachzusagen.  
Ich habe mit einem Zahnarzt verkehrt.  
Der hat mich auf Händen getragen.  
Doch ich habe mir selber mein Glück zerstört.*

*Das war im Englischen Garten.  
Da gab mir's der Teufel ein,  
Daß ich – um auf Gustav zu warten –  
In der Nase bohrte, ich Schwein.*

*Gustav hat alles gesehn.*

*Er sagte: das sei kein Benehmen.*

*Was hilft es nun, mich zu schämen.*

*Ich möchte manchmal ins Wasser gehn.*

## **Gewitter**

*Oben in den Wolken krachte der Donner.  
Am Ufer des Indischen Ozeans balzte ein Kind.  
Würde der Mond noch monder, die Sonne noch sonner,  
So würden die Menschen vielleicht noch drehlicher, als  
sie schon sind.*

*Tausend Menschen lachten und weinten;  
Sechs von dem Tausend wußten, warum;  
Zwei von den sechsen aber meinten  
Von sich selber, sie seien eigentlich dumm.*

*Breite Straße filmte mir vorbei,  
Links und rechts mit Lichtern und Reflexen  
Fechtend und mit Worten und Geschrei.  
Helle Nacht ergoß sich brausend.*

*Und ich grüßte ehrfurchtsvoll die zwei,  
Und ich beugte staunend mich den sechsen,  
Kniete, echt und bettelnd, vor dem Tausend.*

*Vor dem Grand Hotel zu den Drei Mohren  
Kreiste jämmerlich ein Hund und schiß.  
Nebenbei, von irgendwem verloren,  
Lag ein künstliches Gebiß.  
Doch ich räusperte und spie,*

*Und ich rotzte,  
Bis ich einer weichen Phantasie  
Würdig trotzte.*

*Und zur gleichen Zeit mag ein Kommiss  
(Elegante Kleidung – sauber – Schaf)  
Auf dem Teppich heiß gestammelt haben,  
Einer, der vom lieben Gott was wollte,  
Was das Hauptbuch und den nächsten Tag betraf;  
Dachten andere an Schützengraben.  
Denn der Donner grollte.*

## **Der Zahnfleischkranke**

*Was geht mich der Frühling, was geht mich dein dummes  
Gesicht,*

*Dein Leben an. Aber nur weine nicht.*

*Geh, Mädchen! Geh! Geh!*

*Mir tun meine Zähne,*

*Deine Knietschträne tut noch mehr weh.*

*Eine entzündete Wurzelhaut*

*Kennt keine Braut,*

*Noch Kunst noch Konstabler.*

*Wer mir jetzt eins in die Fresse haut,*

*Oder ein Kinnladenschuß*

*Wären immerhin diskutabler.*

*Sterben jetzt, wäre Genuß.*

*Siehst du den gelben Schaum?*

*Das Fleisch ist ganz weich.*

*Selbst wenn ich schliefe,*

*Blähen versäumte Präservative*

*Sich Luftschiffen gleich*

*In meinen Traum.*

*Stochern muß ich; gib eine Gabel!  
Was sagt du? Halt deine – Schnabel!!*

## **Aus dem Tagebuch eines Bettlers**

*Ich klingelte. Ich bettelte um Brot.  
Um alte Sachen.*

*Ich beschrieb anschaulich die Not.  
Ich kann so eine jämmerliche Miene machen.  
Meine Familie sei teils hungrig, teils tot.*

*Nur ein kleines, hartes, verschimmeltes Restchen Brot,  
Womit ich eigentlich Geld meinte.*

*Der Herr verneinte.*

*Ich versuchte diverse Gebärden.  
Ich kann so urplötzlich ganz mager werden.  
Ich taumelte krank.  
Ich – stank.*

*Da wurde ich gepackt.*

*Fünf Minuten später war ich nackt.*

*In einer Wanne im Bad  
Bei dreißig Grad.*

*Ich weinte. – Ich wußte:  
Hier half kein Beteuern.*

*Man fing an, meine Kruste  
Herunterzuscheuern.*

*Dieser Herr war ein Schelm.*

*Ich wurde auf die Straße gestoßen.  
Ich fand mich in schwarzen Hosen,  
Lackschuhen, Frack und Tropenhelm.*

*Ich fand kein Geld. – Mir wurde bang,  
Ich fand nur ein Trambahn-Abonnement.*

*Und ich ging auf die Reise,  
Fuhr mit der Sechzehn stundenlang  
Immer im Kreise.*

*Was halfen die noblen Sachen?*

*Ich bettelte. Probeweise.  
Ich kann so eine kummervolle Miene machen.  
Aber die Leute begannen zu lachen  
Und die Haltestelle zu verpassen.*

*Ich sann auf einen Schlager.  
Ich wurde urplötzlich ganz mager.*

*Ich wurde gewaltsam aus der Trambahn heruntergela-*  
*sen.*

*Da waren die Anlagen und Gassen  
Auf einmal ganz traurig und fremd.*



Als ich aus dem Pfandhause kam,  
Trug ich nur noch Hose, Barfuß und Hemd.  
Ich mußte mir einen Anzug leih'n.  
Ich ging mit der Gräfin Mabelle,  
Die eigentlich eine Büfettmamsell  
Ist und gesucht wird, in ein Hotel.  
Wir speisten: Hirschbraten mit Knickebein.  
Wir sangen zu zwei'n:  
»Wer hat uns getraut –...«  
Und zuletzt, ganz laut:  
»Wohlauf noch getrunken, den funkelnden Wein ...«

## **Von einem, dem alles danebenging**

*Ich war aus dem Kriege entlassen,  
Da ging ich einst weinend bei Nacht,  
Weinend durch die Gassen.  
Denn ich hatte in die Hosen gemacht.*

*Und ich habe nur die eine  
Und niemanden, wo sie reine  
Macht oder mich verlacht.*

*Und ich war mit meiner Wirtin der Quer.  
Und ich irrte die ganze Nacht umher,  
Innerlich alles voll Sorgen.  
Und sie hätten vielleicht mich am Morgen  
Als Leiche herausgefischt.  
Aber weil doch der Morgen  
Alles Leid trocknet und alle Tränen verwischt –*

## ***Allerdings***

Ernst Rowohlt Verlag K.-G. a. A., Berlin W 35

*Ginster gewidmet*

## **Ich habe dich so lieb**

*Ich habe dich so lieb!  
Ich würde dir ohne Bedenken  
Eine Kachel aus meinem Ofen  
Schenken.*

*Ich habe dir nichts getan.  
Nun ist mir traurig zu Mut.  
An den Hängen der Eisenbahn  
Leuchtet der Ginster so gut.*

*Vorbei – verjährt –  
Doch nimmer vergessen.  
Ich reise.  
Alles, was lange währt,  
Ist leise.*

*Die Zeit entstellt  
Alle Lebewesen.  
Ein Hund bellt.  
Er kann nicht lesen.  
Er kann nicht schreiben.  
Wir können nicht bleiben.*

*Ich lache.*

*Die Löcher sind die Hauptsache  
An einem Sieb.*

*Ich habe dich so lieb.*

## **Alte Winkelmauer**

*Alte Mauer, die ich oft benässe,  
Weil's dort dunkel ist.  
Himmlisches Gefunkel ist  
In deiner Blässe.*

*Pilz und Feuchtigkeiten  
Und der Wetterschliff der Zeiten  
Gaben deiner Haut  
Wogende Gesichter,  
Die nur ein Dichter  
Oder ein Künstler  
Oder Nureiner schaut.*

*»Können wir uns wehren?«  
Fragt's aus dir mild.  
Ach, kein Buch, kein Bild  
Wird mich so belehren.*

*Was ich an dir schaute,  
Etwas davon blieb  
Immer. Nie vertraute  
Mauer, dich hab' ich lieb.*

Weil du gar nicht predigst.  
Weil du nichts erledigst.  
Weil du gar nicht willst sein.

Weil mir deine Flecken  
Ahnungen erwecken.  
Du, eines Schattens Schein.

Nichts davon wissen  
Die, die sonst hier pissen,  
Doch mir winkt es: Komm!  
Seit ich dich gefunden,  
Macht mich für Sekunden  
Meine Notdurft an dir fromm.

## **Nach dem Gewitter**

*Der Blitz hat mich getroffen.  
Mein stählerner, linker Manschettenknopf  
Ist weggeschmolzen, und in meinem Kopf  
Summt es, als wäre ich besoffen.*

*Der Doktor Berninger äußerte sich  
Darüber sehr ungezogen:  
Das mit dem Summen wär' typisch für mich,  
Das mit dem Blitz wär' erlogen.*



## **Alter Mann spricht junges Mädchen an**

*Guten Tag! – Wie du dich bemühst,  
Keine Antwort auszusprechen.  
»Guten Tag« in die Luft begrüßt,  
Ist das wohl ein Sittlichkeitsverbrechen?*

*Jage mich nicht fort.  
Ich will dich nicht verjagen.  
Nun werde ich jedes weitere Wort  
Zu meinem Spazierstock sagen:*

*Sprich mich nicht an und sieh mich nicht,  
Du Schlankes.  
Ich hatte auch einmal ein so blankes,  
Junges Gesicht.*

*Wie viele hatten,  
Was du noch hast.  
Schenke mir nur deinen Schatten  
Für eine kurze Rast.*

## **Ritter Sockenburg**

*Wie du zärtlich deine Wäsche in den Wind  
Hängst, liebes Kind*

*Vis à vis,*

*Diesen Anblick zu genießen,  
Geh ich, welken Efeu zu begießen.  
Aber mich bemerkst du nie.*

*Deine vogelfernen, wundergroßen  
Kinderaugen, ach erkennen sie  
Meiner Sehnsucht süße Phantasie,  
Jetzt ein Wind zu sein in deinen Hosen –?*

*Kein Gesang, kein Pfeifen kann dich locken.  
Und die Sehnsucht läßt mir keine Ruh.*

*Ha! Ich hänge Wäsche auf, wie du!  
Was ich finde. Socken, Herrensocken;  
Alles andre hat die Waschanstalt.*

*Socken, hohle Junggesellenfüße  
Wedeln dir im Winde wunde Grüße.  
Es ist kalt auf dem Balkon, sehr kalt.*

*Und die Mädchenhöschen wurden trocken,  
Mit dem Winter kam die Faschingszeit.*

*Aber drüben, am Balkon, verschneit,  
Eisverhärtet, hingen hundert Socken.*

*Ihr Besitzer lebte fern im Norden  
Und war homosexuell geworden.*

## Umweg

*Ging ein Herz durchs Hirn Güte suchen,  
Fand sie nicht, doch hörte da durchs Ohr  
Zwei Matrosen landbegeistert fluchen,  
Und das kam ihm so recht rührend vor.*

*Ist das Herz dann durch die Nase krochen.  
Eine Rose hat das Herz gestochen,  
Hat das Herz verkannt.  
In der Luft hat was wie angebrannt  
Schlecht gerochen.*

*Und das Wasser schmeckte nach Verrat.  
Leise schlich das Herz zurück,  
Schlich sich durch die Hand zur Tat,  
Hämmerte.  
Und da dämmerte  
Ihm das Glück.*

## **Schenken**

*Schenke groß oder klein,  
Aber immer gediegen.  
Wenn die Bedachten  
Die Gaben wiegen,  
Sei dein Gewissen rein.*

*Schenke herzlich und frei.  
Schenke dabei  
Was in dir wohnt  
An Meinung, Geschmack und Humor,  
So daß die eigene Freude zuvor  
Dich reichlich belohnt.*

*Schenke mit Geist ohne List.  
Sei eingedenk,  
Daß dein Geschenk  
Du selber bist.*

## **Der wilde Mann von Feldafing**

*Er schien zum Kriegermann geboren.  
Er trug nach allen Seiten hin Bart.  
Selbst seine Beine waren behaart  
Und steckten in Stiefeln mit Sporen.  
Und trutzig über der Schulter hing  
Ihm ein gewichtig Gewehr.  
Mit gerunzelter Stirne ging  
Er auf dem Bahnhof von Feldafing  
Hin und her.  
Und stehend, stolz und schulterbreit  
Fuhr er dann zwei Stationen weit.  
Die Kinder bestaunten ihn sehr.  
Doch ehe noch ein Tag verging,  
Schritt er schon wieder durch Feldafing  
Mit einem Rucksack schwer.  
Doch weil es so stark regnete,  
Daß niemand ihm begegnete,  
Ärgerte er sich sehr.  
Als er durch seinen Garten schritt,  
Sang dort ein Vögelchen Kiwitt,  
Da griff er zum Gewehr:  
Puff!!!*

*Ein kurzes Röchelchen –  
Ein kleines Löchelchen –  
Dann eine Katze – und etwas später:  
Ein kleines Knöchelchen  
Und eine Feder. –  
Der wilde Mann von Feldafing.*

## **Marschierende Krieger**

*Vor mir her schritt Infanterie,  
Eine ganze Kompanie  
Kräftiger Soldaten.*

*Stramm im Takte traten  
Sie den Sand,  
Schritten achtlos über einen  
Kleinen Käfer, den ich fand.*

*Ich blieb stehen,  
Um ihn zu besehen,  
Und weil's hinter jenem Militär  
Stark nach Schweiß und Leder roch.*

*Da: – Der Käfer kroch  
Plötzlich fort, als ob er lebend wär.*

*Doch ich konstatierte noch:  
Nur zwei Steinchen an zwei Seiten retteten –  
Gleichsam wie als Felsenwände – diesen –  
Gleichsam zwischen ihnen eingebetteten –  
Käfer vorm Zertrampeltwerden durch die Riesen.*

*Große Riesen – kleine Tiere –  
Und ich lief, die Wandersohlen,*



*Die so stanken, einzuholen,  
Weil ich gar zu gern im Takt marschiere.*

*Und ich hustete und spuckte  
Staub und mußte viermal niesen.  
Und ich schluckte. Und ich duckte  
Mich vor Felsenwänden und vor Riesen.*

## **Blindschl**

*Ich hatte einmal eine Liebschaft mit  
Einer Blindschleiche angefangen;  
Wir sind ein Stück Leben zusammen gegangen  
Im ungleichen Schritt und Tritt.*

*Die Sache war ziemlich sentimental.  
In einem feudalen Thüringer Tal  
Fand ich – nein glaubte zu finden – einmal  
Den ledernen Handgriff einer  
Damenhandtasche. Es war aber keiner.*

*Ich nannte sie »Blindschl«. Sie nannte mich  
Nach wenigen Tagen schon »Eicherich«  
Und dann, denn sie war sehr gelehrig,  
Verständlicher abgekürzt »Erich«.*

*Allmittags haben gemeinsam wir  
Am gleichen Tische gegessen,  
Sie Regenwürmer mit zwei Tropfen Bier,  
Ich totere Delikatessen.*

*Sie opferte mir ihren zierlichen Schwanz.  
Ich lehrte sie überwinden  
Und Knoten schlagen und Spitzentanz,  
Schluckdegen und Selbstbinder binden.*

*Sie war so appetitlich und nett.  
Sie schlief Nacht über in meinem Bett  
Als wie ein kühlender Schmuckreif am Hals,  
Metallisch und doch so schön weichlich.  
Und wenn ihr wirklich was schlimmstenfalls  
Passierte, so war es nie reichlich.*

*Kein Sexuelles und keine Dressur.  
Ich war ihr ein Freund und ein Lehrer,  
Was keiner von meinen Bekannten erfuhr;  
Wer mich besuchte, der sah sie nur  
Auf meinem Schreibtisch steif neben der Uhr  
Als bronzenen Briefbeschwerer.*

*Und Jahre vergingen. Dann schlief ich einmal  
Mit Blindschl und träumte im Betti  
(Jetzt werde ich wieder sentimental)  
Gerade, ich äße Spaghetti.*

*Da kam es, daß irgendwas aus mir pfiff.  
Mag sein, daß es fürchterlich krachte.  
Fest steht, daß Blindschl erwachte  
Und – sie, die sonst niemals nachts muckte –  
Wild züngelte, daß ich nach ihr griff  
Und sie, noch träumend, verschluckte.*

*Es gleich zu sagen: Sie ging nicht tot.  
Sie ist mir wieder entwichen,*

*Ist in die Wälder geschlichen  
Und sucht dort einsam ihr tägliches Brot.  
Vorbei! Es wäre – ich bin doch nicht blind –  
Vergebens, ihr nachzuschleichen.  
Weil ihre Wege zu dunkel sind.  
Weil wir einander nicht gleichen.*

## **Schlummerlied**

*Will du auf Töpfchen?  
Fühlst du ein Dürstchen?  
Oder ein Würstchen?*

*Senke dein Köpfchen.*

*Draußen die schwarze, kalte  
Nacht ist böse und fremd.  
Deine Hände falte.  
Der liebe Gott küßt dein Hemd.*

*Gute Ruh!*

*Ich bin da,  
Deine Mutter, Mama;  
Müde wie du.*

*Nichts mehr sagen –  
Nicht fragen –  
Nichts wissen –  
Augen zu.*

*Horch in dein Kissen:  
Es atmet wie du.*

## Angstgebet in Wohnungsnot

(1923)

Ach, lieber Gott, gib, daß sie nicht  
Uns aus der Wohnung jagen.  
Was soll ich ihr denn noch sagen –  
Meiner Frau – in ihr verheultes Gesicht!?

Ich ringe meine Hände.  
Weil ich keinen Ausweg fände,  
Wenn's eines Tags so wirklich wär:  
Bett, Kleider, Bücher, mein Sekretär, –  
Daß das auf der Straße stände.

Sollt ich's versetzen, verkaufen?  
Ist all doch nötigstes Gerät.  
Wir würden, einmal, die Not versaufen,  
Und dann: wer weiß, was ich tät.

Ich hänge so an dem Bilde,  
Das noch von meiner Großmama stammt.  
Gott, gieße doch etwas Milde  
Über das steinerne Wohnungsamt.

Wie meine Frau die Nacht durchweint,  
Das barmt durch all meine Träume.

*Gott, laß uns die lieben zwei Räume  
Mit der Sonne, die vormittags hinein scheint.*

## **Antwort auf einen Brief des Malers Oskar Coester**

*Ein Wort auf das, was du gesprochen.*

*Stütz guten Kopf in gute Hand*

*Und laß dein Herz ans Weinglas pochen:*

*Heimat ist kein begrenztes Land.*

*Auch wo man Muttersprache spricht,*

*Ist Heimat nicht.*

*Mich deucht, es will auch nichts besagen,*

*Ob einer seine Heimat kennt.*

*Denn Lüge ist, was auf Befragen*

*Das Heimweh uns als Heimat nennt.*

*Ein schmutzig Loch kann rührend sich verkneifen,*

*Und höchste Würde kann zur Blase reifen.*

*Stich fest in das Humorische!*

*Heimat? Wir alle finden keine,*

*Oder – und allerhöchstens – eine*

*Improvisatorische.*

*Es kommt auch gar nicht darauf an. – –*

*Ich danke dir für den Vergleich*

*Mit einem braven Reitersmann.*

*Man tue möglichst, was man kann.*



Coester, du bist von Gott aus reich.  
Schäum aus, was du zu schenken hast;  
Das Letzte wäre dir noch Last.  
Und warte frech, doch fromm auf Leiden.

Denn du wächst neben dem Jahrhundert.  
Du bist der größte von uns beiden.  
Ich habe dich so oft bewundert. –  
Wie kläglich ist es zu beneiden. –

Du wurdest leider mir von fern  
Noch lieber, als du warst im Nahen.  
Nun, da wir lange uns nicht sahen,  
Bild ich mir ein: Du hast mich gern.  
Ach bitte komme bald zurück  
Mit offnem, unverwitzeltem Vertraun.

Ich wünsche dir fürs neue Jahr viel Glück,  
Eine Frau (zur Hochzeit mich einladend)  
Und andre große Nebenfrau  
Und was du sonstens wichtig brauchst.  
Daß du nie anders, als wie badend,  
Auch für Minuten nur untertauchst.

## **Mensch und Tier**

*Wenn ich die Gesichter rings studiere,  
Frage ich mich oft verzagt:  
Wieviel Menschen gibt's und wieviel Tiere? –  
Und dann hab' ich – unter uns gesagt –  
Äußerst dumm gefragt.*

*Denn die Frage interessiert doch bloß  
Länderweis statistische Büros,  
Und auch diese würden sich sehr quälen,  
Um zum Beispiel Läuse nachzuzählen.*

*Dummer Mensch spricht oft vom dummen Vieh,  
Doch zum Glück versteht das Vieh ihn nie.  
In dem neuen Korridor von Polen  
Gaben sich zwei Pferde einen Kuß,  
Und die Folge war ein dünnes Fohlen,  
Welches stundenlang  
Immer anders, als man dachte, sprang.*

*Wenn es auch in Polen  
Sehr viel Läuse gibt, – –  
Aber wer ein solches Fohlen  
Sieht und dann nicht liebt,  
Bleibe mir gestohlen.*

## **Seepferdchen**

*Als ich noch ein Seepferdchen war,  
Im vorigen Leben,  
Wie war das wonnig, wunderbar  
Unter Wasser zu schweben.  
In den träumenden Fluten  
Wogte, wie Güte, das Haar  
Der zierlichsten aller Seestuten,  
Die meine Geliebte war.  
Wir senkten uns still oder stiegen,  
Tanzten harmonisch um einand,  
Ohne Arm, ohne Bein, ohne Hand,  
Wie Wolken sich in Wolken wiegen.  
Sie spielte manchmal graziöses Entfliehn,  
Auf daß ich ihr folge, sie hasche,  
Und legte mir einmal im Ansichziehn  
Eierchen in die Tasche.  
Sie blickte traurig und stellte sich froh,  
Schnappte nach einem Wasserfloh,  
Und ringelte sich  
An einem Stengelchen fest und sprach so:  
Ich liebe dich!  
Du wieherst nicht, du äpfelst nicht,*

*Du trägst ein farbloses Panzerkleid  
Und hast ein bekümmertes altes Gesicht,  
Als wüßtest du um kommendes Leid.  
Seestütchen! Schnörkelchen! Ringelnaß!  
Wann war wohl das?  
Und wer bedauert wohl später meine restlichen Knochen?*

*Es ist beinahe so, daß ich weine –  
Lollo hat das vertrocknete, kleine  
Schmerzverkrümmte Seepferd zerbrochen.*

## **Hilflose Tiere**

*Wenn ein Hund kotzt, soll man keinen Augenblick  
Ihn dann stören,  
Soll man auf ihn hören.  
Töne sind Bruchstücke von Musik.*

*Ob geräuschvoll oder leise,  
Massig oder klein bei klein –  
Kann es doch die schönste Speise,  
Kann es beispielsweise  
Hammelkeule in Madeira sein.*

*Auch das Dichten ist ein Vonsichgeben.  
Eisen bricht. Und alles geht vorbei,  
Auch die Wolke und das Leben.  
Und ein einz'ger Koch verdirbt den ganzen Brei.*

*Mag sich also keiner überheben,  
Der auf Menschtum und Gesundheit protzt.*

*Wenn ein Hündchen kotzt –  
Öffentlich genau so wie zu Hause –  
Sollst du mit ihm leiden,  
Maulkorb ihm durchschneiden;  
Denn sonst wirkt der Korb wie eine Brause.*

*Will das Rührende dir häßlich scheinen,  
Denke: Großes spiegelt sich im Kleinen.*

*Wirst dich doch der eignen Übelkeit  
Niemals schämen.*

*Gönne Tieren wenigstens die Zeit,  
Widerwärtiges zurückzunehmen.*

*Oder laß das ruhig liegen.*

*Weil Roheit niemals Glück bringt oder Segen.*

*Jeder soll vor seiner Türe fegen.*

*Und die Stiefelsohle ist kein Körperteil.*

## **Ballade**

*Tief im Innersten von Sachsen  
überfielen eines Abends zwei  
Halbwüchsige Knorpel von Schweinshaxen  
Eine Bulldogge aus der Walachei.*

*Sie umzingelten den alten Hund.  
Hinterlistig wollten sie das matte  
Tier, das keine Zähne mehr im Mund  
Und auch keine Haare darauf hatte,*

*An den Augen treffen, hinterher  
Ihm die Zunge schlitzen und durch Zwicken  
Seinen Gaumen reizen und noch mehr,  
Um zuletzt ihn plötzlich zu ersticken.*

*Wollten so. Jedoch es kam nicht so.  
Denn die Dogge, ohne sich zu wehren,  
Zog den Schwanz ein, heulte laut und floh  
Und begann sofort sich zu vermehren.*

*Und die neuen jungen Hunde knurrten  
Schon am selben Tag, als man sie warf,  
Hatten spitze Zähne, und sie wurden  
Ganz speziell auf Haxenknochen scharf.*

*Und die Enkelhunde bissen später  
Jede Haxe ohne Unterschied.  
Und so rächt die Sünde sich der Väter  
Bis ins tausendste und letzte Glied.*



## **Meditation**

*Wolleball hieß ein kleiner Hund,  
Über den ein jeder lachte,  
Weil er keine Beine hatte und  
So viel süße Schweinereien machte.*

*Warum ist man überall geniert?  
Warum darf man nicht die Wahrheit sagen?  
Warum reden Menschen so geziert,  
Wenn sie ein Bein übers andre schlagen?*

*Um dies überschätzte homo sum  
Werd' ich täglich wirrer und bezechter.  
Ach, die Schlechtigkeit ist gar zu dumm,  
Doch die Dummheit ist noch zehnmal schlechter.*

*Hat der Wolleball von seinem Herrn  
Nichts gewußt, nur Launen mitempfunden,  
Hatte der ihn andererseits sehr gern  
Und verstand im Grunde nichts von Hunden.*

*Er ist tot, auf den ich solches dichte.  
Mir ist Wurscht, wo sein Gebein jetzt ruht.  
Aber die Pointe der Geschichte  
Muß ich sagen: er war herzensgut.*

*Und sein Wolleball war gut. Er grollte  
Nie. Ein einzig Mal nur biß  
Er nach mir, als ich verhindern wollte,  
Daß er wieder in die Hausschuh schiß.*

## **Zehn Mark, my dear**

*Heusinger war heute bei mir.  
Ob ich morgen mit zum Rennen käme,  
Weil doch wiederum sein Pferd My Dear  
An dem Derby teilnehme.*

*Das dumme Tier My Dear  
Ist noch gar nicht hier.  
Aber es kommt vielleicht,  
Abgeschickt ist es;  
Hat aber noch nie ein Ziel erreicht.*

*Den ganzen Tag frißt es.*

*Selten steht es.  
Meistens liegt es.  
Ganz langsam geht es,  
Es sei denn: man schiebt es,  
Oder wenn es Hafer sieht, dann fliegt es.  
Niemals aber, niemals siegt es.  
So ein Pferd! Und so was gibt es!  
Heusinger natürlich liebt es.*

*X-Beine hat's  
Und sieht aus wie ungeboren.*

*Fünf Mark Sieg und fünf Mark Platz  
Hab' ich Rindvieh an dem Roß verloren.*

*Niemals wieder werde  
Ich bei einem Rennen  
Wetten, ohne Pferde  
Vorher ganz genau zu kennen.*

*Stelle dir doch einmal vor:  
Zehn Mark Leberkäse! Zehn Mark Bier!  
Oder sonstwas, was ich an My Dear  
Sozusagen Knall und Fall verlor.*

*Nein, man soll nicht aufs Geratewohl riskieren.  
Dann schon lieber in der Lotterie  
Was gewinnen, als um solch ein Vieh  
Auf betrügerische Art sein Geld verlieren.*

## **Tierschutz-Worte**

*Seien Sie nett zu den Pferden!  
Die Freiheit ist so ein köstliches Gut.  
Wie weh Gefangenschaft tut,  
Merken wir erst, wenn wir eingesperrt werden.*

*Seien Sie lieb zu den Hunden!  
Auch zu den scheinbar bösesten.  
Kein Mensch kann in Ihren schlimmen Stunden  
Sie so, wie ein Hund es kann, trösten.*

*Gehen Sie bei der Wanze  
Aufs Ganze.  
Doch lassen Sie krabbeln, bohren und graben  
Getier, das Ihnen gar nichts entstellt.*

*Alle Tiere haben  
Augen aus einer uns unbekanntem Welt.*

*Kochen Sie die Forelle nicht  
Vom Kaltwasser an lebendig!  
Auch jeder Gegenstand hat sein Gesicht,  
Außen wie inwendig.  
Und nichts bleibt vergessen.*

*Die Ewigkeit, die Unendlichkeit  
Hat noch kein Mensch ausgemessen,  
Aber der Weg dorthin ist nicht weit.*

*Suchen Sie jedwede Kreatur  
In ihr selbst zu begreifen.  
Jedes Tier gehorcht seinem Herrn.*

*Sich selber nur  
Dürfen Sie – und sollen es gern –  
Grausam dressieren (die Eier schleifen).*

## **Maler und Tierfreund**

*Ich hatte eine Landschaft in Öl gemalt,  
Und sie gefiel mir sehr:  
Ein blauer Himmel, aus dem die Sonne wie Wonne  
strahlt,  
Und darunter weites, ruhiges, grünes Meer.  
»Einsame Sehnsucht.«*

*Danach fuhr ich irgendwo hin,  
Um einen kleinen Affen zu erwerben,  
Weil ich ein Tierfreund bin.  
Aber was einem die Tiere nicht alles verderben.*

*Wieder zu Haus, stieß ich aus einen Schrei,  
Denn mein Bild war verhext.*

*Erstens hatte mein Papagei  
Etwas Groteskes ins Meer gekleckst*

*Und das geradezu künstlerisch kühn.  
Aber das Wasser selber war abgeleckt  
Von meinem Wolfshund. Der lag vom Schweinfurter  
Grün  
Vergiftet am Boden, verreckt.*

*In den Himmel hatte sich eine Fliege geklebt,  
Und zwar mit dem Rücken.*

Die strampelte, wie man, wenn man Großes erlebt,  
Mit den Beinen strampelt vor lauter Entzücken.

Und offenbar nicht minder beglückt  
In ihrer Nähe

Hing auch mein Laubfrosch ans Bild angedrückt  
Und tat so, als ob er die Fliege nicht sähe.

Da wollte mein Affe mit lautem Geschrei – – –  
Doch ich band ihn fest. Und lächelte dann.  
Wie gut, daß man bei der Ölmalerei  
Alles noch übermalen kann.

Mit Phantasie das Gegebne fixiert –  
Genie und Farbe und Lichter dick aufgetragen –  
Schwarz, Weiß, Rot, Ocker mutig darüber geschmiert – –

–  
Ein schönes Bild, muß ich selber sagen,  
»Mein Selbstporträt«.



## **Amaryllis**

Das Atelier ist heiß.  
Draußen, drunten die andere Welt  
Klopft ihre Teppiche, schreit und bellt.  
Der Maler, der das wußte, er weiß  
Es jetzt nicht mehr. Die Zeit steht still.  
Der Pinsel zecht, läuft, zecht, läuft schnell  
Und weiter, als er darf und will.  
Reglos im Stuhle das schöne Modell  
Träumt von sich selber, von Amaryll.

## **Ausflug**

*Es wehten Sommerkleider. Enten schnabelten.  
Es knirschten kleine Steine,  
Und meine Blicke wippten über Beine  
Von Mädchen, die Mist gabelten.*

*Ein weidgerechter Jäger kam daher,  
Der sein Gewehr  
An einem Fels zerschlug  
Und sprach: »Genug!«*

*Scheu dumme – heißt nach unsrer Weltanschauung –  
Scheu dumme Hühner flüchteten nervös,  
Und eine himmlische Erbauung  
Kam über mich. Ich war niemandem böse.*

*Im Achtzigkilometertempo prickelten  
Uns Phantasien über Tod und Glück,  
Und in dem Staub, den wir dabei entwickelten,  
Blieb rein Geschautes jämmerlich zurück.*

*Wie ich mich fremd in viel Intimes dachte,  
So schnell vorbei, war's keine Sünd.  
Zerzaust, beglückt, weil mir die Landschaft lachte  
Zur Autofahrt Stuttgart nach Schwäbisch-Gmünd.*

## **Landflucht**

Fort vom Lande, aus dem engen  
Städtchen in die Großstadt flieht der Geist,  
Wo im Kampf der Mengen  
Er zerreißt.

Dort, wo Puls und Uhr  
Schneller ticken,  
Wird er sich zusammenflicken,  
Wenn er's erst versteht,  
Daß die unbezwingliche Natur  
Auch auf Radiowellen, Schienenspur  
Und Propellerschwingen weitergeht.

Wenn ihm das gelingt,  
Wenn er nicht darüber ganz verkommt,  
Wenn ihm die Erkenntnis frommt,  
Daß die Nachtigall genau so singt  
Wie ein Spatz

Am Alexanderplatz, – – –

Ja, dann wird ihn wohl von Zeit zu Zeit  
Eine Sehnsucht wieder landwärts tragen  
In die Enge, in die Einsamkeit. – –  
Bis die simplen, friedlichen, gesunden  
Bauern ihn nach Tagen

*Oder Stunden  
Wiederum verjagen;  
In die große Stadt zurück.  
Und dort wird er sagen:  
Nur im Ruhelosen ruht das Glück.*

## **Ostern**

*Wenn die Schokolade keimt,  
Wenn nach langem Druck bei Dichterlingen  
»Glockenklingen« sich auf »Lenzesschwingen«  
Endlich reimt,  
Und der Osterhase hinten auch schon preßt,  
Dann kommt bald das Osterfest.*

*Und wenn wirklich dann mit Glockenklingen  
Ostern naht auf Lenzesschwingen, – – –  
Dann mit jenen Dichterlingen  
Und mit deren jugendlichen Bräuten  
Draußen schwelgen mit berauschten Händen – – –  
Ach, das denk ich mir entsetzlich,  
Außerdem – unter Umständen –  
Ungesetzlich.*

*Aber morgens auf dem Frühstückstische  
Fünf, sechs, sieben flaumweich gelbe, frische  
Eier. Und dann ganz hineingekniet!  
Ha! Da spürt man, wie die Frühlingswärme  
Durch geheime Gänge und Gedärme  
In die Zukunft zieht,*

*Und wie dankbar wir für solchen Segen  
Sein müssen.*

*Ach, ich könnte alle Hennen küssen,  
Die so langgezogene Kugeln legen.*

## **Mißratenen Kindes Lied**

*Ich weiß im Lande Leute verstreut,  
Die saufen sich wissend zu Tode;  
(Saufen sich, hungern sich, härmen – ganz gleich!  
Sind alle, die ich meine, nicht reich.)*

*Mein Vater sagte: »Die Leute von heut  
Die haben so unsinnige Mode.«  
Ich antwortete: »Ja die Leute – heut – Leut –«*

*»Ansehnlich unauffällig gemein«  
Das scheint mir das Ziel der Mode zu sein.*

*Ich bin von die Leute von heute  
Ein Antipode der Mode.  
Ich bin meines Vaters mißratenes Kind.  
Gestern starb er. Und heute  
Weiß ich, daß viele von uns zu Tode  
Sich quälen und trotzen, die ebenso sind  
Wie Vater, Urahne, Großmutter und Kind. –*

*Da pfeift sich was wie Seemannswind:  
Sauf zu! Hihi! Sauf zu! Hihi!  
Ich habe keine Sorgen;  
Höchstens vielleicht die eine, die  
Um die Leute von morgen.*

## **Bordell**

1.

*Ich sag' es ja, Mutter: du hast für dich recht,  
Diese Weiber sind durch und durch schlecht  
Und gänzlich verseucht und völlig verkommen.  
Du hast das von deinen lieben  
Eltern und aus Büchern entnommen,  
Darin die Wahrheit umschrieben  
Ist, weil man sie richtig und scharf  
Nicht leicht einsehen kann, noch sie drucken darf.*

2.

*Du tu nur nicht so, guter Vater! Ich weiß  
Aus Briefen und sonsther sowas über viele  
Nächte und seltsame Gruppenspiele.  
Und tausend pro Mädels war damals ein Preis!  
Ich bin doch kein Kind mehr. Ich meine auch nur:  
Zehntausend Mark sind schließlich kein Quark.  
Komm! Trinken wir auf die Tante Bur  
Und auf einen König von Dänemark.*

3.



Aber, liebe Schwester! Ei ei!  
Geh, so du magst, wie an Klosetten vorbei.  
Reizt es dich dennoch, hinzusehen,  
Warum muß das dann spöttisch geschehen?  
Denke: Was reizte dich wohl, hinzusehen?  
Wüßtest du, wie sie dich laut beneiden,  
Wie sie, getretene Tiere, dort leiden  
In dem Gefängnis der Allzufrein,  
Würdest du trotz der Geschmeide und Seiden,  
Des offenen Scheins, der blendenden Beine,  
Trotz der Erfolge ihnen nicht nur verzeihn.  
Sollst sie weder beachten noch meiden;  
Laß sie einfach in Ruh.  
Sie sind gemeine, befleckte Schweine.  
Nicht so vornehm und rein und welterfahren wie du.

4.

Wie, bitte? – Ja, Herr, Sie sind hier ganz richtig.  
Sie scheinen recht stark und sehr sektfroh zu sein,  
Und wenn Sie viel Geld haben – das wäre wichtig –  
Fallen – äh kommen Sie dreist herein.  
Hier können von dreizehn angefangen  
Sie Damen jeden Alters verlangen  
Nebst allen raffinierten Geräten  
Für Rari-, Abnormi- und Perversitäten.  
Sie müssen die Kühe nur richtig fassen.

Sollten Sie etwas Geschmack besitzen,  
Ja nicht das merken lassen.  
Aber mit Ihren Brillanten recht blitzen.  
Viel Trinkgeld dem Pförtner! Das macht sie vertraun.  
Viel Sekt und auch Schnäpse! Das macht sie berauscht.  
Dann dürfen Sie sie bestehlen, verhaun, –  
Oder wenn ihr die Rollen vertauscht – – –  
Mehr zu reden, hätte nicht Sinn,  
Er ist ja schon drin.

5.

– Duddeldei oder Daddeldu,  
So ein echter Vollblutmatrose,  
Zweimal so breit und so stark wie du.  
Und sie hat ihm die Klappe von seiner Hose  
Einfach heruntergefetzt.  
Und dann ist die dicke Therese gekommen  
Und hat ihm den Bambuskorb weggenommen  
Und die Schildkröte in den Nachttopf gesetzt. – –  
Mein alter Freund, ich kann dir sagen:  
So habe ich lange nicht gelacht. –  
Und die Alte hat ihn mit ihren Brüsten  
Links und rechts um die Ohren geschlagen;  
Aber der Kerl ist nicht aufgewacht. –  
Übrigens nimm dich vor der in acht,  
Die hat solch komischen Ausschlag am Knie. –

*Und dann – was wollt ich erzählen? Ach ja:*

*Ha ha ha ha!*

*Dann waren zwei stumme Chinesen da,*

*Die haben die freche schwarze Marie –*

*Ha ha ha ha! Ha ha ha ha!*

6.

*Mein Sohn, für diesmal sei dir verziehn.*

*Pfui, solche Gedanken sind schändlich.*

*Es gibt doch Schöneres anzusehn*

*Als diese Freudenhaus-Photographien.*

*Schäme dich! Und nun kannst du gehn.*

*Die Bilder verbrenne ich. Selbstverständlich.*

*Ich bin gewiß kein kleinlicher Spießler,*

*Doch wenn ich dich jemals in einem dieser*

*Häuser treffe und Unzucht treibst,*

*Dann schlage ich dich, daß du liegen bleibst.*

7.

*... wo wir fremd sind, oder verkleidet als Mann. –*

*Daß ich dir, meiner Frau, dergleichen*

*Sagen und wagen kann,*

*Ist das nicht ein berauschendes Zeichen*

*Für die Art unsres Liebdich-Lieblich? –*

*Staune dort nicht! Beobachte still.*

*Sei recht gemütlich fidel. Aber gib dich*

Nicht etwa wie eine, die gleich oder mehr sein will,  
Erst wird dich alles nur widerlich,  
Natürlich auch billig traurig berühren.  
Das Sauberste ekelt und flegelt sich,  
Vergißt sich und rekelte sich liederlich.  
So fechten sie ums Verführen.  
Bei eines verwöhnten Bettlers Musik  
Kennt jeder Blick den anderen Blick  
Als Trick hinter Trick;  
Tanzte lustig froh ein Riesenpopo;  
Starrt auf dem Sofa ein Püppchen;  
Entgleist ein Lied aus behaglichem Leid;  
Trinkt man; berstet ein Grüppchen,  
Aus Eifersucht oder Neid  
Zankend um ein begossenes Kleid.  
Sei gefaßt auf klirrenden Streit.  
Plötzlich ein heiserer Schrei.  
Warnend zischelt es nebenbei,  
Die Postin gegen die Polizei.  
Ein hastiges Räumen. – Spannung. – Vorbei. –  
Und durch den Salon streift nach alter Routine  
Dick und mit heiserer Miene  
Aber unantastbar und stramm  
Aus und ein vermittelnd: Madame.  
Und die aus dem hitzigen Dunst

Paarweise einig verschwinden;  
Er wird oben menschlicher finden  
Außer dem Handwerkszeug ihrer Kunst:  
Ein bisschen heimliche Habseligkeit,  
Ein Flickchen Reue, ein Ringlein Treue,  
Viel Aberglauben, auch zackige Ehre  
Und frisch Umkränztes aus ehrsamem Zeit.  
Fändest du hinter der träumenden Leere  
Unter der parfümierten Misere:  
Harrende Verworrenheit  
Schamlos offen ergeben. –  
Wie draußen auf einem Schiff auf dem Meere  
Dreizehn Matrosen unter sich leben.

8.

Guten Morgen, mein Schätzchen,  
Leb wohl! Du bist wie ein Kätzchen  
So schmiegsam und samtig.  
Was? Du willst heute kein Geld?  
Was dir doch einfällt!  
Tust du's denn etwa ehrenamtlich?  
Vielleicht für das Kartenlegen?  
Sage doch, Liebling, weswegen  
Willst du kein Geld heute? Nimm es doch hin!  
Weil ich ein armer Künstler bin?  
Freilich, wir sind Kollegen.

*Das nächstemal leg ich dir wieder die Karten.  
Nun muß ich fort. Meine Frau wird warten.  
Du weißt doch, daß ich verheiratet bin?  
Du aber bleibst meine süße kleine  
Freundin. Und Beine hast du! Beine  
Wie eine Königin.*

## **Man soll – –**

*Nur an der Gurgel soll man Schurken fassen.*

*Man soll Getier einander schlucken lassen.*

*Man soll – was weiß ich, was man soll!*

*Doch wird ein Seepferd je ein Heupferd hassen?*

*Ich pfeife auf den Gott Apoll.*

## **Letztes Wort an eine Spröde**

*Wie ich bettle und weine –  
Es ist lächerlich.  
Schließe deine Beine! –  
Ich liebe dich.*

*Schließe deine Säume  
Oben und unten am Rock.  
Was ich von dir träume  
Träumt ein Bock.*

*Sage: Ich sei zu dreist.  
Zieh ein beleidigtes Gesicht.  
Was »Ich liebe dich« heißt,  
Weiß ich nicht.*

*Zeige von deinen Beinen  
Nur die Konturen kokett.  
Gehe mit einem gemeinen,  
Feschen Heiratsschwindler zu Bett.*

*Finde ich unten im Hafen  
Heute ein hurendes Kind,  
Will ich bei ihr schlafen;  
Bis wir fertig sind.*



*Dann: – die Türe klinket  
Leise auf und leise zu.  
Und die Hure winket –  
Glücklicher als du.*

## **Maiengruß an den Redakteur**

*Frühlingszartes Wohlbehagen  
Schwellt erfrorne Poesie.  
Maiberauscht im Speisewagen  
Ballt sich etwas wie Genie.*

*Weil Berlin voraus in Sicht ist,  
Und die Sonne mich bestrahlt.  
Und je länger ein Gedicht ist,  
Desto besser wird's bezahlt.*

*Darum: Hundertzweiundneunzig  
Tausend und fünfhundertzwei  
Oder noch mehr Leute freun sich.  
Denn der Winter ist vorbei.*

*Elf Millionen zweimal hundert  
Tausend siebenhundertzehn  
Menschen sind etwas verwundert,  
Weil kein Maikäfer zu sehn.*

*Sechs Billionen zwölf Milliarden –  
Schätzungsweise – fragen sich:  
Wo steckt Maximilian Harden.  
Nun, verflucht, was kümmert's mich.*

Vier Trillionen neun Billionen  
Zirka siebenhundertelf  
Milliarden fünf Millionen  
Achtzehntausend hundertzölf – –

Und ich könnte das erweitern  
Bis in die Unendlichkeit,  
Doch ein Dichter tritt den heitern  
Frühlingszarten Mai nicht breit.

Sondern trinkt, sich selbst beschränkend,  
Maienbowle, Maienkraut,  
Seines Redakteurs gedenkend,  
Dem er voll und ganz vertraut.

## **Der Bücherfreund**

*Ob ich Biblio- was bin?  
phile?»Freund von Büchern« meinen Sie?  
Na, und ob ich das bin!  
Ha! und wie!*

*Mir sind Bücher, was den andern Leuten  
Weiber, Tanz, Gesellschaft, Kartenspiel,  
Turnsport, Wein, und weiß ich was, bedeuten.  
Meine Bücher – – – wie beliebt? Wieviel?*

*Was, zum Henker, kümmert mich die Zahl.  
Bitte, doch mich auszureden lassen.  
Jedenfalls: Viel mehr, als mein Regal  
Halb imstande ist zu fassen.*

*Unterhaltung? Ja, bei Gott, das geben  
Sie mir reichlich. Morgens zwölfmal nur  
Nüchtern zwanzig Brockhausbände heben – – –  
Hei! das gibt den Muskeln die Latur.*

*Oh, ich mußte meine Bücherei,  
Wenn ich je verreiste, stets vermissen.  
Ob ein Stuhl zu hoch, zu niedrig sei,  
Sechzig Bücher sind wie sechzig Kissen.*

*Ja natürlich auch vom künstlerischen  
Standpunkt. Denn ich weiß die Rücken  
So nach Gold und Lederton zu mischen,  
Daß sie wie ein Bild die Stube schmücken.*

*Äußerlich? Mein Bester, Sie vergessen  
Meine ungeheure Leidenschaft,  
Pflanzen fürs Herbarium zu pressen.  
Bücher lasten, Bücher haben Kraft.*

*Junger Freund, Sie sind recht unerfahren,  
Und Sie fragen etwas reichlich frei.  
Auch bei andern Menschen als Barbaren  
Gehen schließlich Bücher mal entzwei.*

*Wie? – ich jemals auch in Büchern lese??*

*Oh, Sie unerhörter Ese – – –*

*Nein, pardon! – Doch positus, ich säße  
Auf dem Lokus und Sie harrten  
Draußen meiner Rückkehr, ach dann nur  
Ja nicht länger auf mich warten.*

*Denn der Lokus ist bei mir ein Garten,  
Den man abseits ohne Zeit und Uhr  
Düngt und erntet dann Literatur.*

*Bücher – Nein, ich bitte Sie inständig:  
Nicht mehr fragen! Laß dich doch belehren!*

*Bücher, auch wenn sie nicht eigenhändig  
Handsigniert sind, soll man hoch verehren.*

*Bücher werden, wenn man will, lebendig.*

*Über Bücher kann man ganz befehlen.*

*Und wer Bücher kauft, der kauft sich Seelen,*

*Und die Seelen können sich nicht wehren.*

## **Mein Bruder**

*Mein Bruder löst immer Probleme.  
Mein Bruder verfolgt ein Ziel.  
Mich nennt er eine bequeme  
Schlawinernatur ohne Stil.*

*Mein Bruder wohnt – Ehrensache –  
Und sagt, er habe Niveau.  
Doch wenn ich darüber lache,  
Beschimpft er mich: ich sei roh.*

*Mein Bruder muß Rechnung tragen  
Und spricht gern über Kultur.  
Mich hat er einmal geschlagen,  
Weil mir dabei was entfuhr.*

*Mein Bruder haut mich sehr häufig.  
Er nennt das dann »aus Prinzip«.  
Solche Worte sind ihm geläufig.  
Ich habe ihn deshalb so lieb.*

*Ich würde ihn auch gern mal hauen.  
Doch er ist leider sehr stark.  
Nur wenn er Glück hat bei Frauen,  
Dann schenkt er mir immer zwei Mark.*

*Ich bin zwar ein saudummes Luder,  
Meine beiden Beine sind schief.  
Im übrigen ist mein Bruder  
Gar nicht verwandt, sondern stief.*

*Doch wenn ich »gestiefelter Kater«  
Ihn nenne, dann schäumt er wie Most  
Und schreibt Beschwerden an Vater,  
Und die trage ich dann zur Post.*

*Ich trage ihm alle Pakete,  
Die größer sind, als er denkt.  
Jetzt hat er meine Trompete  
Hinter meinem Rücken verschenkt.*

*Ein Bischof hat einen braunen  
Frack meinem Bruder verehrt.  
Sie würden überhaupt staunen,  
Mit wem mein Bruder verkehrt.*

*Dagegen lebe ich – meint er –  
Ganz stur wie ein Vieh in den Tag.  
Manchmal, wo Damen sind, weint er;  
So einer stirbt mal am Schlag.*



## Meine Tante

*Meine Tante ist eine Blinde  
Und obendrein geistesgestört,  
Was ich doch noch rüstig empfinde,  
Weil sie auf dem einen Ohr hört.*

*Ihr Rückgrat ist wie ein Henkel.  
Sie geht deshalb etwas gebückt.  
Doch hat sie am oberen Schenkel  
Ein Grübchen, das jeden entzückt.*

*Ein Grübchen, wie manch eine Haut hat,  
Nur zarter und doch wieder stark,  
Daß jeder, der es geschaut hat,  
Erfreut etwas zahlt. Meist drei Mark.*

*Sie hat Perioden mit Äther.  
Ich breche mitunter mit ihr  
Beziehungen ab, die ich später  
Erneure bei angeblich Bier.*

*Denn sie ist doch eine volle  
Mimosengestalt, ein Genie,  
Und immer noch unter Kontrolle.  
Ich garantiere für sie.*

## **Man selber**

*Wenn wir über uns selber springen,  
Werden uns alle Pläne gelingen. –  
Hopla! – Das werfe ich nur so hin,  
Weiß ich doch gar nicht, wer ich bin.*

*Man sollte rechtzeitig den Mut haben,  
Selbst zu beginnen, sich selbst zu begraben.  
Diese und ähnliche (für die Jungen  
Ganz unwichtigen) Beschäftigungen  
Sind mir noch nie so ganz ehrlich gelungen.*

*Und doch sind wir selber das Wichtigste  
Und die Mitmenschen das Wichtigste.  
Man wird über solchen Bekenntnissen  
Leicht in die Philosophie gerissen.  
Und dann sollte man umdrehen  
Irgendwo anders hingehen,  
Spiegel zertrümmern und sich umsehen.*

## **Der wilde Mann, die weiche Mann, das Vielemann**

1.

*Auf! Laßt uns irgend jemanden erschlagen!*

*Sie fragen: Wen?*

*Wie feig schon, überhaupt zu fragen.*

*Halt irgend wen, den oder den.*

*So irgend jemand mitten aus der Mitte*

*Urplötzlich töten, hei, wie das belebt!*

*Weil's Aufsehn macht.*

*Denn Töten ist nicht Sitte,*

*Sondern ein Sport, vor dem die Mehrheit bebt.*

*Nicht solche töten, die uns Grund gegeben,*

*Noch etwa Greise oder Weib und Kind,*

*Auch laßt uns Töter gegenseitig leben,*

*Weil wir doch schließlich keine Henker sind.*

*Was über achtzig Jahr und unter zehn*

*Jahr ist, sind faule, unbrauchbare Drohnen.*

*Den andern aber muß man zugestehn,*

*Daß sie was leisten, und die laßt uns schonen.*

2.

*Auf! Laßt uns all mitnander Ei-ei machen!  
Auf! Fistet Pazi und seid friedlich froh!  
Verklebt aus Liebe unter heitrem Lachen  
Mit Bruderkuß den feindlichsten Popo.*

*Krieg, Haß und Neid und alle widrigen  
Gefühle fort! Dem Herzen gebt Gehör!  
Wir wollen uns freiwillig selbst erniedrigen.  
Und wer uns anspeit, sei uns Parfumeur.*

*Ein Reich zu gründen und dafür zu werben  
Gilt es, das ganz und gar dem Himmel gleicht.  
Seid überzeugt: Wir werden drüber sterben.  
Doch, wenn wir leben blieben, wär's erreicht.*

3.

*Warum denn immer alles übertreiben?  
Warum denn links? Warum denn rechts?  
Um Gottes willen, laßt uns mäßig bleiben,  
Nicht männlichen, nicht weiblichen Geschlechts.*

*Hübsch angepaßt und jede Reibung meiden!  
Nicht hart, nicht weich! Nicht Ja, nicht Nein!  
Auf alles hören und sich nie entscheiden.  
Wer weiß, wie's kommt. Man muß gewappnet sein.*

*Denn golden ist der goldne Weg der Mitte.  
Man ißt und zeugt und schläft schön ungestört,*

*Regt sich nicht auf um »danke« oder »bitte«  
Und weiß und lebt und stirbt, wie sich's gehört.*

## **Die zwei Polis**

*Ich drehe aus der Tik  
Niemandem einen Strick.  
Denn wir wollen frei  
Sein in der Republik.*

*Und wie der Tik so auch der Zei  
Geh ich am liebsten weit vorbei.  
Ich habe sie beide dick.*

*So werfe auch kein anderer solchen Strick  
Mit der Tik mir ums Genick.  
Denn ich will von der Tik nichts verstehn.  
Und die Zei und alle Zein  
Können mich – o nein! o nein! –  
Können mir auch aus dem Wege gehn.*

*Bei der Tik verlangt man Krummheit  
Im gegebenen Moment.  
Und die Zei wünscht füge Dummheit,  
Weil sie keinen Shakespeare kennt.*

*Und die Zei will meinen Willen.  
Meine Meinung will die Tik.  
Beide wünschen sie im stillen  
Hypothek auf jedermanns Geschick.*

*Es muß doch Leute geben,  
Die ehrlich sein wolln,  
Und weil sie nur ihr Ausmaß leben,  
Darum auch freier sein solln.*

*Darum übe die Zei nicht an mir Kritik,  
Und die Tik möge mir es verzeihn,  
Wenn ich nochmals gestehe, daß ich jeden Augenblick  
Möglichst fern von beiden möchte sein.*

## **Der Mut der reifen Jugend**

*Mut zeigt sich immer erst vor Übermacht.  
Mut muß mit Kenntnis der Gefahr gepaart sein.  
Mut will wie Edelstes diskret verwahrt sein,  
Und wer ihn faßt, der fasse mit Bedacht.*

*Hab' Mut! Jedoch nicht, um ihn zu beweisen.  
Schick deinen Mut niemals auf Reisen.  
Man kann mit Kühnheit, doch mit Mut nie scherzen,  
Denn der, der Mut zeigt, hat auch Furcht im Herzen.*

*Soll reife Jugend weise, überlegen,  
Maßvoll, gelehrt und unpolitisch sein??  
Darf sie verdreht und zukunftsblind verwegen  
Vergnügen saufen?? – Ja! und so auch: Nein!*

*Ich weiß darüber keine Regel,  
Weiß nur, wie stets das Schicksal das entschied.  
Doch zwischen freiem Bursch und blödem Flegel  
Sieht nur ein Schwachkopf keinen Unterschied.*



## **Antwort an einen Gelangweilten**

*Du mußt in Langerweile  
Es einmal ausprobieren,  
Mit einer Nagelfeile  
Dich zu rasieren.*

*Du sollst an dem Schicksal nicht mäkeln,  
Sollst nichts Lebendiges quäl'n.  
Aber Hosenspitzen magst du häkeln  
Und halblaut bis zweitausend zählen.*

*Und wenn nach tausendfünfhundert,  
Sofern du alles recht präpariert  
Hast, plötzlich dein Ofen laut explodiert,  
Dann zeige dich maßlos verwundert.*

*Und eilt dann irgend jemand herbei  
Aus Neugier und um was zu retten,  
Dann frage: was soll denn das dumme Geschrei?  
Und schlage ihm ruhig das Hirndach entzwei  
Und stopfe ihn still in die Betten.*

*Entfliehn und leugnen und irretun  
Vermeide, denn das erschöpft sich.  
Vertiefe dich in den Begriff Immun,  
Doch sei überzeugt, man köpft dich.*

*In England leidet man am Strick.  
In Deutschland unterm Beile  
Ganz sicher keinen Augenblick  
An Langerweile.*

## **Ich raffe mich auf**

*(Einem Freund zum Dreißigsten gewidmet)*

*Der Nachttopf klirrt. Ich bin entschlossen!*

*Der Doornkaat hat mich umgestimmt.*

*Wenn jetzt auch alles in der Stube schwimmt,*

*Ist doch noch lang kein Blut vergossen.*

*Der Spiegel kracht. Was will das heißen?*

*Was er uns spiegelt, ist verkehrt.*

*Ritz-Ratsch – ich muß mein Federbett zerreißen.*

*Denn Eigentum ist Dreck, der nur beschwert.*

*Hei, Wind gemacht! Die Federn stieben.*

*Den deutschen Seemann schreckt der Seesturm nicht.*

*Er denkt, den Tod vor Augen, seiner Lieben. –*

*Ach was – Quatsch: Lieben –. Bums! ein Schrank zerbricht.*

*Der Schrank ist mein, und ich bin frei.*

*Und wenn er mir auch nicht gehörte – –*

*Wie wär's, wenn ich das Fenster mal zerstörte?*

*Päng! – schlitterkläng – – Es ist entzwei!*

*Plautz – liegt mein Ofen. Er wog tausend Kilos.*

*Wo ist mein Frack? – ich habe Blut geleckt. –*

*Zu lange war ich schwach und energielos.  
Dein Doornkaat Rosie, hat mein Blut geweckt.*

## **Jubiläumsgongschlag**

(Zum 1. Juli 1927)

Es tamt das Gong.  
Herein, ihr Gäste,  
In meinen Salon  
Zu meinem Feste!  
Es gibt heut das Beste,  
Was ich zu erschwingen vermag,  
Gibt Weine und Sekt –  
Tamtam – Schlag auf Schlag –  
Sogar etwas, was wie Kaviar schmeckt.  
Es gibt heute faustgroße  
Eier mit Senfsauce  
Und süße à la bonbon.  
Es gibt sogar Schweinebraten.  
Heut geb ich gern, heut geb ich viel.  
Zum fünfzigjährigen Jubiläum  
des Reichspaten  
Tamts – Gong –

## **Hinaus aufs deutsche Land!**

*Reist aus! Steigt ein ins Eisenbahnkupee!  
Packt eure Notdurft ins Gepäcknetz! – Zankt  
Euch um die Plätze! – Winkt noch mal! –  
Und dankt Gott! – Aber: Ne tirer la poignée!*

*Des Frühlings weltbekannte Poesie  
Macht alle Wirte der Provinz so froh.  
Solo in caso di  
Pericolo.*

*Spuckt euer Städteweh  
Durchs off'ne Fenster hinaus.  
Wer kann dafür,  
Wenn's trifft?! – Défense de cracher  
Dans la voiture.*

## Wege

*Der Schwindel barmte laut und bog  
Sich tief, dann dicht, und log und log.*

*Ein Ehrlicher schlich hinterher  
Und hielt sich still und tat sich schwer.*

*Der Schwindel klebte sich wie Leim,  
Gab groß, nahm klein und sprach von »Heim«,*

*Erwarb sich Kenntnis und Vertraun  
Und steckte sich dann hinter Frau,*

*Ward unterstützt, ward fest und steif,  
Gab klein, nahm groß und fühlte »reif«.*

*Der Schwindel trotzte unverblümt.  
Er ward bekannt. Er ward berühmt.*

*Er zog nach unten hin Vergleich.  
Er rückte ab. Er wurde reich.*

*Der Schwindel fühlte sich und schoß.  
Wenn einer widersprach, dem goß*

*Geb blufft, bezahlt, Majorität  
Ins Auge Popularität.*

*Der Schwindel war geschützt, gemacht,  
Nur ruhelos bei Tag wie Nacht.*

*Denn er gedachte ohne Ruh  
Des Ehrlichen; doch gab's nicht zu,*

*Vernahm und brachte dessen Schritt  
Mit Hohn, dann Wut in Mißkredit.*

*Der Schwindel, längst gemacht, war satt,  
Stand überall in jedem Blatt.*

*Der Ehrliche kam fromm und schwer,  
Ganz müde, spät, des Wegs daher,*

*Ging still vorbei und fromm und schwer.  
Und er erreichte sehr viel mehr.*



## **Olaf Gulbransson**

*In der freien Sonne, angesichts  
Schöner Tennisspielerinnen,  
Steht ein Stier.  
Nur ein schmales Linnen  
Bammelt ihm vorm Bauch und verdeckt nichts.*

*Goldig blinken kleine Einzelhärchen  
Auf der nackten, braunen Haut.  
Etwas brummt behaglich. Und ein Märchen  
Wächst ringsum aus Gras und Kraut.*

*Etwas rund und blank wie Billardglatze  
Wendet sich. Man sieht:*

*Eine undressierbar wilde Katze.  
Die beugt sich zurück und zieht –  
Gott weiß wie – wunderliche,  
Unvergleichbar sichre Zauberstriche.*

*Breitbeturbant geht ein Riesenkind  
In dem schon geschilderten Gewande  
Grinsend durch die Wiese und den Wind  
Nach dem Strande.*

*Einen dreisten Seehund sieht man in dem kühlen  
Wasser draußen sich zu Hause fühlen.  
Echter Whisky strömt durch echte Kehle.*

*Irgendein beschissner Tropf  
Will sich über Großes lustig machen.  
Eine Flasche fliegt ihm an den Kopf.  
Es ertönt ein echtes Lachen.  
Leise seitwärts schreitet eine zarte Weltallseele.*

## **Trüber Tag**

*Zu Hause heulten die Frauen:*

*Das tote Kind sah aus wie Schnee.*

*Wir gingen, nur mein Bruder und ich, in See.*

*Dem Wetter war nicht zu trauen.*

*Wir fischten lauter Tränen aus dem Meer,*

*Das Netz war leer.*

## **Rechnungsrates verregnete Reise**

*Und wie ich vom Regen begossen  
Die Wegweiser las,  
Da lag ein Hemd, wie erschossen,  
Zum Bleichen im Gras.*

*Ich dachte: Zweifellos leben  
Hier Menschen und leben nicht schlecht.  
Und sah das Hemd und daneben  
Ein Haus. Also hatte ich recht.*

*Ich wollte mich selber beklagen,  
Zog bitter mein Los in Vergleich,  
Doch machte das Mißbehagen  
Im Regen mich weich.*

*Man soll sich nichts selber verleiden.  
Und Mißgunst ist immer wie Rost.  
Ich gab unter Schwierigkeiten  
Eine Depesche zur nächsten Post:  
»Erwarte für morgen Montag früh  
Den Mann mit dem accent aigu.«*

*Zwar ist es im Grunde ein kleiner  
Umstand, aber er quält,*

*Daß nun seit Jahren schon meiner  
Schreibmaschine der Rechtsknüppel fehlt.*

*Man muß die Natur nur erfassen,  
Wie immer das Wetter auch sei.  
Bewußt, den Zug zu verpassen,  
War ich doch ruhig dabei.*

*Ich fuhr also heim. Denn, was blieb mir  
Sonst übrig? Man ist nicht Herr seiner Zeit.  
Meine Stiefnichte schrieb mir:  
Es habe in Bozen sogar geschneit.*

## **Was willst du von mir?**

*Möchtest du meine Frau werden,  
Da meine Haare schon grau werden,  
Schon größtenteils sind?  
Möchtest du über mich lachen?  
Soll ich dir Freude machen?  
Oder ein Kind?*

*Willst du die Peitsche spüren?  
Soll ich dich ausführen?  
Brauchst du Geld oder einen Rat?  
Willst du nur mit mir spielen?  
Oder gefielen oder mißfielen  
Dir Taten, die ich tat?*

*Warum bist du so still?  
Soll ich dich beklagen?  
Sag doch einmal: »Ich will .....«  
Oder sonst ein deutliches Wort. –  
Soll ich dich verjagen?  
Ja. Geh zu!  
Nein! –Du!  
Bitte, bitte, geh nicht fort!*

## **In Zwickau war ich**

Wenn ich Geld hätte  
In unermesslichen Haufen,  
Würde ich die beiden Städte  
Paris und Zwickau mir kaufen.  
Ich weiß, auch in Zwickau wohnen  
Entzückende Personen.  
Die würde ich verschonen.  
Die verkaufen sowieso sich nicht,  
Und sie haben auch kein Pariauer,  
Kein Zwickser Gesicht.  
Alles andre würde ich erwerben,  
Paris aber gleich zurückgeben,  
Nur darin leben,  
Dann in Zwickau sterben  
An Zwergrattengift  
Mit dem Ausruf: »Was Zwickau betrifft,  
O du schönes Ludwigslust in Mecklenburg!«

Lokomotivenrauch trug unsere Blues  
Ins alte Erzgebirge und verstreute  
Häßlichen Ruß  
An Holz und Stein und arme Leute,  
Unsern Passantengruß.

## Heimatlose

Ich bin fast  
Gestorben vor Schreck:  
In dem Haus, wo ich zu Gast  
War, im Versteck,  
Bewegte sich,  
Regte sich  
Plötzlich hinter einem Brett  
In einem Kasten neben dem Klosett,  
Ohne Beinchen,  
Stumm, fremd und nett  
Ein Meerschweinchen.  
Sah mich bange an,  
Sah mich lange an,  
Sann wohl hin und sann her,  
Wagte sich  
Dann heran  
Und fragte mich:  
»Wo ist das Meer?«



## **Geburtstagsgruß**

*Ach wie schön, daß Du geboren bist!  
Gratuliere uns, daß wir Dich haben,  
Daß wir Deines Herzens gute Gaben  
Oft genießen dürfen ohne List.*

*Deine Mängel, Deine Fehler sind  
Gegen das gewogen harmlos klein.  
Heut nach vierzig Jahren wirst Du sein:  
Immer noch ein Geburtstagskind.*

*Möchtest Du: nie lange traurig oder krank  
Sein. Und: wenig Häßliches erfahren. –  
Deinen Eltern sagen wir unseren fröhlichen Dank  
Dafür, daß sie Dich gebaren.*

*Gott bewinke Dir  
Alle Deine Schritte;  
Ja, das wünschen wir,  
Deine Freunde und darunter (bitte)  
Dein*

## **Der Komiker**

*Ein Komiker von erstem Rang  
Ging eine Straße links entlang.  
Die Leute sagten rings umher  
Hindeutend: »Das ist der und der!«  
Der Komiker fuhr aus der Haut  
Nach Haus und würgte seine Braut.  
Nicht etwa, wie von ungefähr,  
Nein ernst, als ob das komisch wär.*

## **Das Parlament**

*Im Parlament geht's zu.  
Was die für Schnäbel haben, –  
Da sind wir Waisenknaben  
Dagegen, ich und du.*

*Mein Onkel Rolf aus Rügen,  
Der ist einmal hineingewählt.  
Wenn er recht voll ist und erzählt,  
Dann merkt man, wie die lügen.*

*Ich habe selber zugeschaut,  
Wie der das Volk vertrat.  
Das geht auf keine Kuhhaut.  
Man meint, die spielen Skat.*

*Nur manchmal, wenn der Präsident  
Laut läutet, gibt es Ruhe.  
Doch alles, was im Parlament  
Geschieht, ist nur Getue.*

*Sie wollen sich in Wirklichkeit  
Nur großtun und vertagen  
Und freun sich auf die Ferienzeit.  
Wo wir die Steuern tragen.*

*Mir geht das ganz daneben.  
Ich bin selbst im Gesangverein.  
Die wolln halt auch beisammen sein.  
Und jeder Mensch will leben.*

## Das Original

*Ich bin sehr dagegen,  
Daß sich ungelegen  
Jemand aufdrängt.  
Aber meinen Segen  
Hat, wer eines Wortspiels wegen  
Sich zum Beispiel aufhängt.*

*Ich bin darin ganz besonders eigen,  
Denn ich sehe vieles weit voraus.  
Nur ich kann das immer nicht so zeigen. –*

*Nie betritt ein blinder Mann mein Haus,  
Wenigstens nicht meine Räume,  
Weil ich einmal eines Nachts in Schweden  
Träumte – und ich kenne meine Träume –  
Nein, wir wollen lieber andres reden.*

*Wenn ich mal wo so betrunken war,  
Wie ich für gewöhnlich niemals bin,  
Geh' ich dorthin nie mehr hin;  
Darin bin ich sonderbar.  
Und ich trinke, wenn ich vor Geschäften  
Stehe, überhaupt so gut wie nichts,  
Denn ich stehe so gewissen Kräften*

Nahe. Und der Ausdruck des Gesichts  
Wechselt stets bei mir in Intervallen.  
Ist dir das und andres an mir aufgefallen?

Nun, ich weiß: ich passe nicht ins Leben,  
Weil ich hungern kann. Ich werde nie  
Mein Geheimstes jemals Leuten preisgeben,  
Die nicht groß sein können oder die  
Eng am Gelde hängen.  
Warum sollte ich mich denen aufdrängen!

Willst du, bitte, nun mal andre Leute  
Ganz diskret befragen,  
Was sie über mich und meine Meinung sagen,  
Und was ich für sie bedeute.

Gelt, du weißt, daß ich nicht gern verspreche,  
Weißt auch, daß ich etwas halten kann?  
Und – – – Genug! Du bist mein Mann! –  
Lebe wohl! – Zahl' ich – zahlst du die Zeche?

## **Das Kartenspiel**

Vier Männer zogen sich zurück,  
Schlossen sich ein, und drei  
Von ihnen versuchten ihr Glück,  
Spielten Karten.  
Draußen im Garten  
Blühte der Mai.

Im schwülen Zimmer saßen die  
Männer bei ihren Karten.  
Ihre Weiber ließen sie  
Draußen weinen und warten.

Und spielten Spiel um Spiel zu dritt,  
Und jeder schwitzte.  
Der vierte Mann sah zu, kubit –  
Kibitzte.

Geld hin – Geld her – Geld her – Geld hin –  
Verlust – Gewinn –  
Nach Kartengemisch.  
Es wurde gebucht,  
Gereizt und geflucht.  
Man schlug auf den Tisch.  
Man witzelte seicht.

Hätte Pikdame statt Karozehn  
Den Buben genommen,  
Dann wäre vielleicht  
Alles anders gekommen.

Und noch einmal und noch und noch,  
Verbissen und besessen. –  
Ein Lüftchen kam durchs Schlüsselloch,  
Roch nach verbranntem Essen.

Der König fiel.  
Das letzte Spiel,  
Das allerletzte Spiel begann.  
Und wieder stach die Karozehn.  
Der vierte Mann,  
Der nichts getan als zugesehn,  
Gewann.

Vier gähnende Männer gingen  
Hinaus ins Morgenraun.  
Draußen hingen  
Am Gartenzaun  
Vier vertrocknete Fraun.



## **Hinrichtungen**

*Köpfe und Rumpfe trennen sich  
Überall im Blut.*

*Überall bekennen sich  
Leute zum Henkersmut.*

*Überall wird die Rache satt.  
Überall tut sich ein Recht,  
Birgt sich, wenn es Ängste hat,  
Hinter einem beschränkten Knecht.*

*Ferne Unwetter grollen.  
Es gruselt dumpf:  
Was werden die Köpfe wollen,  
Wenn sie wieder hupfen auf ihren Rumpf?*

## **Stammtischworte**

*Wenn ein Schiffbruch dich ins nasse Element  
Setzte. Wenn, wie es der Seemann nennt,  
Kälberköpfe auf dem Meere zischen,  
Und ein Rettungsboot sich dir näherwürgt,  
Ja, dann ist noch lange nicht verbürgt,  
Ob sie dich erwischen.*

*Wenn du eine Blase wie ein Hai,  
Eine Nase wie ein Papagei  
Oder Flossen an den Ohren hättest,  
Fragt es dennoch sich,  
Ob du dich  
Rettest. – – –*

*Meinetwegen lasse dir dein Leben  
Hoch versichern und dir Vorschuß geben.  
Wollen sehen, wie der Hase läuft.  
Doch ich wär' der erste, der sich freute,  
Wenn dein Erbe, wenn du heute  
Fern auf See ertränkest, morgen auch ersäuft. – – –  
Manchmal spart Ertrinken das Begraben. –*

*Wärst du nicht schon gar so alt und mürbe,  
Wünschte ich mir, daß ich vor dir stirbe.  
Jetzt will ich noch einen Whisky haben.*

## **Einem Kleingiftigen**

*Vielleicht, daß ein Unverstandenes  
Oder ein gar nicht Vorhandenes  
Dich verdroß.  
Und nun möchtest du heimlich erschießen  
Und noch den Schrei genießen:  
»Das war Tells Geschöß!«*

*Aber ein Pup ist kein Blitz.  
Du mußt dich schon anders entladen.  
Du mußt deinen eigenen Schaden  
Riskieren und Mut verraten  
Oder wenigstens Witz.*

*War's aber eine erkannte, bestimmte  
Angelegenheit, die dich ergrimme,  
Etwa was Ungerechtes – – –  
Ach, wieviel Schlechtes  
Tatest du?!  
Und klapptest stillschweigend den Deckel zu.*

*Hau doch in den Kartoffelsalat,  
Daß die Sauce spritzt.  
Das ist ein schlechter Soldat,  
Der Blut erträumt*

Und Rache schwitzt  
Und vor Wut schäumt  
Und dabei auf dem Lokus sitzt.

Oder leg' deinen Zorn, wenn du willst,  
Als etwas Echtes, wenn auch nicht Stubenreines,  
An deine eigene Brust, daß du ihn stillst,  
Wie eine Mutter ihr Kleines.

Nach eines Jahrmarkts letzter Nacht  
Ist in wenigen Stunden  
Eine ganze Stadt voll blendender Zauberpracht  
Klänglich verschwunden.

## **Dichter und erster Anhörer**

*Sie trugen zwei Sardellen*

*Zu Grabe. – – »Wer?«*

*Die Wellen,*

*Sie trugen sie vor sich her.*

*»Wieso zu Grabe? Wohin denn?«*

*Zu Grabe, zur ewigen Ruh!*

*»Wohin?« – – Nun je nach den Winden,*

*Vielleicht nach Afrika zu.*

*Sie murmelten Weisen der Trauer*

*Wegweit, tagaus und tagein.*

*»Da werden sie auf die Dauer*

*Wohl heiser geworden sein.«*

*Schwarz winkte am fernen Gestade*

*Ein Grab – – – »Und der Abend sinkt,*

*Und deine Sardellenballade,*

*(Ganz offen gesprochen) die stinkt.«*

## **Meine erste Liebe?**

*Erste Liebe? Ach, ein Wüstling, dessen  
Herz so wahllos ist wie meins, so weit,  
Hat die erste Liebe längst vergessen,  
Und ihn interessiert nur seine Zeit.*

*Meine letzte Liebe zu beschreiben,  
Wäre just so leicht wie indiskret.  
Außerdem? Wird sie die letzte bleiben,  
Bis ihr Name in der »Woche« steht?*

*Meine Abenteuer in der Minne  
Müssen sehr gedrängt gewesen sein.  
Wenn ich auf das erste mich besinne,  
Fällt mir immer noch ein früh'res ein.*

## **Gedicht in der Bi-Sprache**

*Ibich habibebi dibich,  
Lobittebi, sobi liebib.  
Habist aubich dubi mibich  
Liebib? Neibin, vebirgibib.*

*Nabih obidebir febirn,  
Gobitt seibi dibir gubit.  
Meibin Hebirz habit gebirn  
Abin dibir gebirubiht.*



## **Ein Stück Rheinfahrt**

*Ich habe nach dem langweiligen Rhein  
Und den kitschigen Burgschutthaufen  
Gar nicht gesehn, zog es vor, zu saufen –  
Nein: wir tranken einen vorzüglichen Wein.*

*Wir benahmen uns auf jeder Station  
Am Fenster wie Gesindel,  
Schimpften in ordinärem Ton  
Über angebliches Kindergewindel.  
Und infolgedessen  
Und berechnenderweise  
Haben wir während der ganzen Reise  
Allein im Kupee gesessen.*

*Und was ergibt dann sich?  
Ach, ein Loch im Strumpf kann sich  
Durch alle Größen  
Bis in ein randloses Glück auflösen.*

*Das Glück schlägt manchen Kegelpurz.  
Die Reise war zu kurz.  
Der Rhein und die Burgen gähnten.  
Wir wähten  
Beide Prinzen zu sein.*

*Unbestreitbar ausgezeichnet ist der Wein.*

## **Nach kurzer Fahrt getrennt**

*Es reimt sich was,  
Und es schleimt sich was,  
In den Austern im Kölner September.  
Ich sitze – und niemand sonst ist dabei –  
Vor blinkenden Lichtern in der Bastei,  
And I remember.*

*Heute wird nicht geheizt,  
Wird mit Champagner geheizt,  
Für dich söffe ich Tinte.  
Paris ist nicht weit von hier.  
Könnten wir! – Wollen wir  
Uns dort treffen, Lobintte??*

## **Ferngruß von Bett zu Bett**

Wie ich bei dir gelegen  
Habe im Bett, weißt du es noch?  
Weißt du noch, wie verwegen  
Die Lust uns stand? Und wie es roch?

Und all die seidenen Kissen  
Gehörten deinem Mann.  
Doch uns schlug kein Gewissen.  
Gott weiß, wie redlich untreu  
Man sein kann.

Weißt du noch, wie wir's trieben,  
Was nie geschildert werden darf?  
Heiß, frei, besoffen, fromm und scharf.  
Weißt du, daß wir uns liebten?  
Und noch lieben?

Man liebt nicht oft in solcher Weise.  
Wie fühlvoll hat dein spitzer Hund bewacht.  
Ja unser Glück war ganz und rasch und leise.  
Nun bist du fern.  
Gute Nacht.

## **Anstachelung beim Zahnstochern**

*Ich biete euch Troglodyten die Spitze.  
Heraus mit euch! Wer sich in Löcher  
Verkrümelt, ist feig. Ich besitze  
Der Pfeile genug in meinem Köcher.*

*Mit dem Pfeil, dem Bogen  
Durch Gebirg und Tal  
Kommt Odysseus gezogen  
Und säubert den Augiasstall.*

*Nein, ich schieße euch freche  
Brut nicht. Ich steche!*

*Ihr macht mich krank  
Mit eurem Gestank.  
Ihr freßt an mir, anstatt  
Mich zu nähren. Ich bin noch nicht satt.*

*Heraus aus dem Loch!  
Ich hülle in Spucke euch  
Und schlucke euch –  
Pieks-quiex – doch.*

*Oder schnipse euch aufs Geratewohl  
In ein unbekanntes Hilfdirs selber. –*

Ach mein Backenzahn ist schrecklich hohl  
Und wird täglich bröcklicher und gelber.

Keine Hand vors Gesicht.  
Komm, Zahnstöcherchen,  
Piek die Peiniger  
Aus den Löcherchen!  
Schäme dich nicht,  
Denn du bist ein kluger Reiniger.

Immer wacker gespießt!  
Wenn auch mal Blut fließt.  
Ich bin nicht bang.

Gesegnete Mahlzeit beim letzten Gang.

## **Die Lupe bietet sich an**

*Ich will euch dienen,  
Will euer Auge sein,  
Wenn ihr im Allzuklein  
Suchet wie Bienen.*

*Ich deute euch jederzeit  
Falsches und Wahres,  
Und Wunderbares  
Der bunten Winzigkeit.*

*Die spiegelt geheimnisvoll  
Das große Treiben. –  
Und im kleinsten Winkel soll  
Kein Schmutz bei euch bleiben.*

*Ich kann, aber will nicht gern  
Euch Löcher brennen.  
Haltet mir Blendlicht fern!  
Ihr sollt mich kennen.*

*Ihr sollt mich durchschaun,  
Wie ich die Spitzbübchen,  
Sollt ganz mir vertraun,  
Eurem konvexen Lins'chen Lüpchen.*

## **Die Leipziger Fliege**

*Ob wohl die Fliegen Eier in uns legen,  
Wenn sie so lange auf uns sitzen bleiben,  
Und wir sie, weil wir schlafen, nicht vertreiben?*

*Man sollte seinen Körper viel mehr pflegen.  
Die Fliege, die mich darauf brachte,  
Als ich in meinem Mietslogis erwachte,  
War eine greisenhafte und ergraute,  
Daß ich nur zaghaft mir getraute,  
Sie wenigstens ein bißchen totzuschlagen.*

*Sie sterben im November sowieso  
In Leipzig. (Später als wie anderswo.)  
Wie können Sterbende doch oft noch plagen,  
Das Alter stimmt nicht immer mild.*

*Sie sind unheimlich dann und boshaft wild.*

*Doch unter solcher feuchten Sumpfluft leiden  
Alle. Leipzig hat seinen Hustenreiz.  
Man sollte im November Leipzig meiden,  
Nach Frankreich reisen oder in die Schweiz.*



*Die Fliege hat mir alle Lust genommen.  
Ich bin nicht wach und bin auch nicht im Schlaf.  
Als müßte ein Gewitter kommen.  
Ob wohl ein Blitz je eine Fliege traf?*

## **Straßenerlebnisse**

*Mir ist wieder manches begegnet.  
Es hat Bindfaden geregnet.  
Das Wasser bepinkelte Straßen und Gassen,  
Und ein verregneter Sprengwagenlenker  
Fluchte den Regenmacher zum Henker.  
Das sollte ein Sprengwagenlenker  
Doch lieber unterlassen.*

*Vor einer grüngekleideten Maid  
Blieb ich begeistert stehn.  
Sie sagte: ich möchte weitergehn.  
Das tat ich.  
Ob Mann, ob Frau, im grünen Kleid  
Sind beide stets sympathisch.  
Im zweiten Fall war ich sehr kühl,  
Denn ich entscheide nach Gefühl,  
Und mit einer Frau mit konkaven  
Popo  
Geh ich nun einmal nicht schlafen,  
No, no!*

## **Verflucht und zugenäht**

*Man sollte den Gesetzen  
In Kleinigkeiten  
Ein Bein stellen und sie verletzen  
Und sie, von Gönnern geldunterstützt,  
Überschreiten.  
Man sollte den Richter,  
Der Künstler, Dichter  
Oder nur Mensch ist, unbändig verehren.  
Man sollte das andre, konträre Gelichter  
Zermalmern und sich selber vermehren.  
Man sollte so sein, wie ich es bin.  
Man sollte – –  
Wenn nicht der liebe Gott es hin  
Und wieder ganz anders wollte.*

## **Rachegelüst**

*Wenn die Menschen dumpf sich nicht getraun,  
Wenn sie feig und heuchlerisch sich fügen  
Und ihr Glück auf ihre Schlauheit baun,  
Redliches bedrücken und betrügen.*

*Wenn sie schleichen, flüstern und sich ducken,  
Andrerseits aus Würde sich genieren, – –  
O dann müßte etwas explodieren.  
Und ein Riese müßte sich erheben  
Über sie und sie nicht etwa töten,  
Sondern saftig, kräftig sie bespucken,  
Um sie für ihr weitres Leben  
Als verschleimte, fette Warzenkröten  
In ein Glashaus einzusperrn.  
Und ich würde durch die Scheiben gucken  
Und sie grüßen: »Hochverehrte Herrn!«*

## **Enge Künstlerschaft**

*Sie wissen alle was, was sie nicht sagen,  
Was sie nach ihrer Meinung vorwärtstrug.  
Sie nützen ihren engen Weg und wagen  
Nicht, wissen nichts vom freien Flug.*

*Als wär nicht Raum genug in Welt und Leben,  
Wo alle echten Menschen Künstler sind.  
Und wäre doch mit dem konträren Wind  
Jedem ganz unerschöpflich viel gegeben.*

*Ihr Lachen schwitzt, ihr Stürmen ist ein Schleichen.  
Untereinander hocken sie vertraut  
Und tuscheln gegen Außenseiter laut,  
Derweil sie selber giftig sich vergleichen.*

*Kristallisiert zum legitimen Grüppchen  
Wird ihr Charakter plötzlich fest bestimmt.  
Von ihren Idealen bleibt ein Süppchen,  
Darin ein Titel oder Goldnes schwimmt.*

*Sie pochen all auf was, was gar nicht klingt,  
Obwohl es hohl ist. Dennoch nehmen  
Sie and're auf, doch wieder nur bedingt,  
Die Kleinen oder Großen, doch Bequemen.*

*Und könnte doch für sie und jedermann  
Alles so anders und so herrlich sein.  
Man kann – (Um Gottes willen: Nein!)  
Es gibt gar kein »Man kann«.*

*Es gibt ein »Manko«, gibt ein »Mannequin«,  
Ein »Monkey« – – aber das ist kein Dessin.  
Es furzt ein Ulk. Der Teufel lupft den Steert.  
Und mehr ist jene Gruppe gar nicht wert.*

## **Shakespeare**

*Er sah wie Christus die Welt,  
Die er erlebte als Knecht.  
Was seine Kunst spielend uns vorgestellt,  
Hat ewig Recht.*

## **Die Riesendame der Oktoberwiese**

Die Zeltwand spaltete sich weit,  
Und eine ungeheure Glocke wuchtete  
Herein. »Emmy, das größte Wunder unsrer Zeit!«  
Dort, wo der Hängerock am Halse buchtete,  
Dort bot sich tiefenden Quartanerlüsten  
Die Lavamasse von alpinen Brüsten,  
Die majestätisch auseinanderfloß.  
»Emmy, der weibliche Koloß.«  
Hilflose Vorderschinken hingen  
Herunter, die in Würstchen übergingen.  
Und als sie langsam wendete: – Oho! –  
Da zeigte sich der Vollbegriff Popo  
In schweren erzgegossnen Wolkenmassen.  
»Nicht anfassen!«  
Und flüchtig unter hochgerafften Segeln  
Sah man der Oberschenkel Säulenpracht.  
Da war es aus. Da wurde gell gelacht.  
Ich wußte jeden Witz zu überflegeln,  
Und jeder Beifall stärkte meinen Schwung.  
Die Dicke schwieg. Ich gab die Vorstellung.  
Besonders lachten selbst recht runde Leute.  
Ich wartete, bis sich das Volk zerstreute.



Nacht war es worden. Emmy ließ sich dort,  
Wo sie gestanden, dumpf zum Nachtmahl nieder.  
Sie schlang mit Gier, doch regte kaum die Glieder.  
»Sag, Emmy, würdest du ein gutes Wort,  
Das keinen Witz und keine Neugier hat,  
Von Einem, der dich tief betrauert, hören?«  
Sie sah nicht auf. Sie nickte kurz und matt:  
»Nur zu! Beim Essen kann mich gar nichts stören.«

»Emmy! Du armes Wunderwerk der Zeit!  
Du trittst dich selbst mit ordinären Reden,  
Mit eingelerntem hohlen Vortrag breit.  
Du läßt die schlimme Masse deines Fettes  
Von jedem Buben, jeder Dirne kneten.  
Man kann den Scherz vom Umfang deines Bettes,  
Der Badewanne bis zum Ekel spinnen.  
Und so tat ich. Und konnte nicht von hinnen.  
Ich dachte mich beschämt in dich hinein.  
Es müßte doch in dir, in deinem Leben  
Sich irgendwo das Schmerzgefühl ergeben:  
Ein Dasein lang nicht Mensch noch Tier zu sein.«  
Hier hielt ich inne, dachte zaghaft nach.  
Bis ein Geräusch am Eingang unterbrach.

Es nahte sich mit wohlgebornen Schritten  
Der Elefant vom Nachbarzelt

*Und sagte: »Emmy, schwerste Frau der Welt,  
Darf ich um einen kleinen Beischlaf bitten?«*

*Diskret entweichend konnte ich noch hören:  
»Nur zu! Beim Essen kann mich gar nichts stören.«*

## **Kurze Wichs**

*Kurze Wichs, du bist mei Freid  
Wegen der Hygiene,  
Läßt den Maderln zur Augenweid  
Trutzbehaarte, nackte Beene.*

*Nur ein Mann von Schrot und Korn  
Konnte dich erfinden.  
Kurze Wichs, du bist von vorn  
Wie die Fraun von hinten.*

*Kurze Wichs, du firmst den Bua,  
Und dich liebt ein jeder  
Diar rhö holi da jua  
Jodelt's dir vom Leder.*

*Kurze Wichs! – Hei, wie das knallt,  
Wenn ich auf dich schlage!  
Alles, alles, alles prallt  
Ab, wenn ich dich trage.*

## **Schneiderhupfl vor dem Ochsen am Spieß**

Ein Maß Bier und zwei Maß Bier  
Und hundert Maß Bier und tausend Maß Bier.  
So leben wir, so leben wir  
An der Isar.  
Und Kalbshaxn und Kalbshaxn.  
Wir sind keine Preußen, wir sind keine Sachsen.  
Wir sind keine Spießler.  
Wir sind Genießer.  
  
Oktoberfest im Mai, im August,  
Oktober zu jeder Zeit.  
Wir sind uns unserer selbst bewußt  
Und jodeln aus herziger Brust:  
»Immer kampfbereit!«  
  
Wir sind urwüchsig und frei.  
Wir sind international gesinnt.  
Un, zwo, trois, gsuffa!  
Es lebe unsere Polizei!  
Wer unsere Behörden nicht liebt,  
Der spinnt.  
Wir sind tolerant.  
Die preußischen Sauerein

*Sind uns bekannt.  
Kommt zum Oktoberfest!  
Unterstützt unsere Brauerein!  
Himmel Herrgott Sakrament!*

## **Auskehr**

*(Zum Schmutz- und Schundgesetz November 1926)*

*Schundige, verbrauchte Besen wollen,  
Nur aus schmutzig-dunklem Hintergrund:  
Mummgedachte dummgemachte Menschen sollen  
Ihnen helfen gegen Schmutz und Schund.*

*Wollen also scheinbar Straßen reinigen,  
Nicht vor eigener Türe, nein! O nein!  
Herrschen wollen sie und peinigen.  
Denn man sah in ihren Stiel hinein.*

*Und da fand man in den Stielen Knuten  
Aus der mittelalterlichsten Zeit.  
Und wir andern müssen uns nun sputen,  
Denn die Besen stehen kampfbereit.*

*Sagen wir nur: Nein!  
In die Ecke, Besen, Besen!  
In dem Dreck, wo ihr gewesen  
Seid, macht euern Dreck allein!  
Nicht verhandeln.  
Denn wir wollen rein,  
Auch durch Schmutz und Schund, in Freiheit wandeln.*

## **Sittlichkeitsdebatte**

*Ein Geruch und ein Gestank  
Hatten einen Zank.*

*»Ich lasse mich nicht«, rief der Gestank,  
»Von deiner Süßlichkeit überschminken!«*

*»Mein Herr, sind Sie denn riechnervenkrank?  
Merken Sie gar nicht, wie Sie stinken?«*

*»Was kümmert's dich, du bisamischer Schuft?  
Bleib mir vom Leibe!«*

*»Nein, solch ein Stunk gehört an die Luft!  
Sie werden sehen, wie ich Sie vertreibe.«*

*»Du Lüftchen, ich werde dich gleich verschlucken!  
Dich scheint der Moschus am Nabel zu jucken.«*

*»Genug, mein Herr, ich merke, Sie sind  
Kein Gent. Ich spreche hier gegen den Wind.« –*

*Es schwebten gerade zwei  
Ältere Damennasen vorbei.  
Sie wußten ihren Unmut zu zügeln,  
Rümpften und zitterten mit den Flügeln.*

## **Rettende Insel**

*Wenn Parteien sich und Massen  
Sichtbar und geräuschvoll hassen  
Klingt das mir wie Meeresrauschen.  
Und dann mag ich henkelltrocken  
Still auf einer Insel hocken,  
Die mich zusehn läßt und lauschen.*

*Nicht, daß ich dann etwa schürfe  
Oder was dazwischen würfe  
Oder schlichten wollte, nein,  
Nein, ich weiß, das muß so sein.  
Und ich dehne mich und schlürfe  
Eingefangnen Sonnenschein.*

*Wechselnd laut und wieder leise  
Rauscht das Meer in weitem Kreise  
Mir vertraute Melodie.  
Wo blind oder falsch gestempelt  
Mißklang sich an Mißklang rempelt,  
Windelt neue Harmonie.*

*Und dann schwimmt – fast ist es schade –  
Noch ein Mensch an mein Gestade,  
Sucht an meiner Pülle Halt.*



Aus ist die Robinsonade,  
Denn nach Insulanersitte  
Sag ich unwillkürlich: »bitte!«  
Und ein zweiter Pfropfen knallt.

Und wir trinken. Es gesellen  
Andre sich dazu. Die Wellen  
Glätten sich. Der Haß zerstiebt.  
Bis zuletzt in süßer Ruhe  
Niemand noch was in die Schuhe  
Andrer schiebt,  
Und sich alles gegenseitig  
Eingehenkellt ganz unstreitig  
Duldet, gern hat oder liebt.

## **Draußen schneit's**

*Wir hatten ein Schaukelpferd vorher gekauft.  
Aber nachher kam gar kein Kind.  
Darum hatten wir damals das Pferd dann Bubi getauft. –*

*Weil nun die Holzpreise so unerschwinglich sind;  
Und ich nun doch schon seit Donnerstag  
Nicht mehr angestellt bin, weil ich nicht mehr mag;  
Haben wir's eingeteilt. Und zwar:  
Die Schaukel selbst für November,  
Kopf und Beine Dezember,  
Rumpf mit Sattel für Januar.*

*Ich gehe nie wieder in die Fabrik.  
Ich habe das Regelmäßige dick.  
Da geht das Künstlerische darüber abhandeln.  
Wenn die auch jede Woche bezahlen,  
Aber nur immer Girlanden und wieder Girlanden  
Auf Spucknäpfe malen,  
Die sich die Leute doch nie begucken,  
Im Gegenteil noch drauf spucken, – –  
Das bringt ja ein Pferd auf den Hund.*

*Als freier Künstler kann ich bis mittags liegen  
Bleiben. – Na und die Frau ist gesund.*

Es wird sich schon was finden, um Geld beizukriegen.  
Anna und ich haben vorläufig nun  
Erst mal genug mit dem Bubi zu tun.  
Rumpf zersägen, Beine rausdrehn,  
Nägel rausreißen, Fell abschälen.  
Darüber können Wochen vergehn.  
Das will auch gelernt und verstanden sein,  
Sonst kann man sich daran zu Tode quälen.  
Solches Holz ist härter als Stein.  
Dann spalten und Späne zum Anzünden schneiden  
Und tausenderlei. Aber das tut uns gut, uns beiden,  
Sich mal so körperlich auszuschwitzen.

Außerdem kann man ja dabei  
Ganz bequem auf dem Sofa sitzen;  
Raucht seine Pfeife, trinkt seinen Tee,  
Und vor allem: Man ist eben frei!  
Man hat sein eigenes Atelier.  
Man hat seinen eigenen Herd;  
Da wird ein Feuerchen angemacht –  
Mit Bubipferd –, Daß die Esse kracht.  
Und die Anna singt und die Anna lacht.  
Da können wir nach Belieben  
Die Arbeit auf später verschieben.

Denn wenn man das Gas uns sperren läßt  
Oder kein Bier ohne Bargeld mehr gibt,

*Dann kriechen wir gleich nach Mittag ins Nest  
Und schlafen, solange es uns beliebt.*

*Freilich: Der feste Lohn fällt nun fort,  
Aber die Freiheit ist auch was wert.  
Und das mit dem Schaukelpferd  
Ist jetzt unser Wintersport.*

## **Einsiedlers Heiliger Abend**

*Ich hab' in den Weihnachtstagen –  
Ich weiß auch, warum –  
Mir selbst einen Christbaum geschlagen,  
Der ist ganz verkrüppelt und krumm.*

*Ich bohrte ein Loch in die Diele  
Und steckte ihn da hinein  
Und stellte rings um ihn viele  
Flaschen Burgunderwein.*

*Und zierte, um Baumschmuck und Lichter  
Zu sparen, ihn abends noch spät  
Mit Löffeln, Gabeln und Trichter  
Und anderem blanken Gerät.*

*Ich kochte zur heiligen Stunde  
Mir Erbsensuppe mit Speck  
Und gab meinem fröhlichen Hunde  
Gulasch und litt seinen Dreck.*

*Und sang aus burgundernder Kehle  
Das Pfannenflickerlied.  
Und pries mit bewundernder Seele  
Alles das, was ich mied.*

*Es glimmte petroleumbetrunken  
Später der Lampendocht.  
Ich saß in Gedanken versunken.  
Da hat's an die Türe gepocht,  
Und pochte wieder und wieder.  
Es konnte das Christkind sein.  
Und klang's nicht wie Weihnachtslieder?  
Ich aber rief nicht: »Herein!«*

*Ich zog mich aus und ging leise  
Zu Bett, ohne Angst, ohne Spott,  
Und dankte auf krumme Weise  
Lallend dem lieben Gott.*

## **Komm, sage mir, was du für Sorgen hast**

*Es zwitschert eine Lerche im Kamin,  
Wenn du sie hörst.*

*Ein jeder Schutzmann in Berlin  
Verhaftet dich, wenn du ihn störst.*

*Im Faltenwurfe einer Decke  
Klagt ein Gesicht,  
Wenn du es siehst.  
Der Posten im Gefängnis schießt,  
Wenn du als kleiner Sträfling ihm entfliehst.  
Ich tät es nicht.*

*In eines Holzes Duft  
Lebt fernes Land.  
Gebirge schreiten durch die blaue Luft.  
Ein Windhauch streicht wie Mutter deine Hand.  
Und eine Speise schmeckt nach Kindersand.  
Die Erde hat ein freundliches Gesicht,  
So groß, daß man's von weitem nur erfaßt.  
Komm, sage mir, was du für Sorgen hast.  
Reich willst du werden? – Warum bist du's nicht?*

## **Gold**

*Gold macht nicht jeden reich,  
Gold ist geschmeidig und weich  
Wie ein Lurch.  
Schlängelt sich zwischen den Fingern durch.  
Gold entrollt, von Gott gewollt.*

*Gold soll nicht frech sein.  
Gold darf nicht Blech sein,  
Nicht durchmessingt oder durchsilbert.  
Gold will redlich frei sein,  
Ohne aufgezwungnes Beisein,  
Hören Sie, Gilbert?*

*Gold macht uns trunken. Gold  
Stinkt als Halunkensold.  
Gold macht nicht gut.  
Gold wittert Blut.  
Gold macht nicht froh.*

*Wo ist Gold? Wo?*

*In Europa ist kein Gold mehr da.  
Alles Gold ist in Amerika.*



*Doch Sie haben recht, mein lieber Mister,  
Deutschland nährt ein bißchen viel Minister.  
In den Einzelstaats-Beamtenheeren  
Könnte man die Hälfte gut entbehren.*

## **Jene kleinsten ehrlichen Artisten**

*Jener kleinsten, ehrlichen Artisten  
Denk ich, die kein Ruhm belohnt,  
Die ihr Dasein ärmlich, fleißig fristen,  
Und in denen nur die Zukunft wohnt.*

*In Programmen stehen sie bescheiden,  
Und das Publikum bleibt ihnen stumm.  
Dennoch geben sie ihr Bestes und beneiden  
Größere nicht. Und wissen nicht, warum.*

*Grober Dünkel drückt sie in die Ecken.  
Ihre Grenze ist der Rampenschein.  
Aber nachts vor kleinen Mädchen recken  
Sie sich auf in Künstlerschwärmerein.*

*Die ihr bleiben sollt, wo wir begonnen,  
Mögt ihr ruhmlos sein und unbegabt,  
Doch euch tröstet: Uns ist viel zerronnen,  
Schönes, was ihr jetzt noch in euch habt.*

*Ehrlichkeit ist Kunst und derart selten,  
Daß es wenig Wichtigeres gibt.  
Euer Schicksal wird euch reich vergelten,  
Daß ihr euer Schicksal habt geliebt.*

## **Silvester**

*Daß bald das neue Jahr beginnt,  
Spür ich nicht im Geringsten.  
Ich merke nur: die Zeit verrinnt  
Genau so wie zu Pfingsten,*

*Genau wie jährlich tausendmal.  
Doch Volk will Griff und Daten.  
Ich höre Rührung, Suff, Skandal,  
Ich speise Hasenbraten.*

*Mit Cumberland, und vis- à-vis  
Sitzt von den Krankenschwestern  
Die sinnlichste. Ich kenne sie  
Gut, wenn auch erst seit gestern.*

*Champagner drängt, lügt und spricht wahr.  
Prosit, barmherzige Schwester!  
Auf! In mein Bett! Und prost Neujahr!  
Rasch! Prosit! Prost Silvester!*

*Die Zeit verrinnt. Die Spinne spinnt  
In heimlichen Geweben.  
Wenn heute nacht ein Jahr beginnt,  
Beginnt ein neues Leben.*

**Was würden Sie tun, wenn Sie das neue Jahr regieren könnten?**

*Ich würde vor Aufregung wahrscheinlich  
Die ersten Nächte schlaflos verbringen  
Und darauf tagelang ängstlich und kleinlich  
Ganz dumme, selbstsüchtige Pläne schwingen.*

*Dann – hoffentlich – aber laut lachen  
Und endlich den lieben Gott abends leise  
Bitten, doch wieder nach seiner Weise  
Das neue Jahr göttlich selber zu machen.*

## **Es schneit**

*Es schneit dicke Flocken,  
Nicht warm aber frisch gebacken.  
Die setzen sich in meine Dichterlocken,  
In meinen Schiebernacken,  
Auf meine Smoking-Socken.*

*Sie machen den Polizisten  
Gemütlich zum Weihnachtsmann.  
Da legen die Touristen  
Ihre Polarausrüstung an.*

*Wir wollen uns alle zusammentun,  
Um den Beschluß zu fassen:  
Es dürfen alle Sachsen von nun  
An nicht mehr ihr Land verlassen.*

*Sie querten mit wilder Behaglichkeit  
Karlmayisch gedachte Fernen  
Und blieben Sachsen. Es wird für sie Zeit,  
Sich selbst erst mal kennenzulernen.  
Es schneit.*

*Wenn hundert Leute sich einig sind,  
Dann fühlen sich die als Giganten*

*Und schwafeln vor einem vernünftigen Kind  
Wie taube verwunschene Tanten.*

*Es schneit. Wie in unserer Kinderzeit.  
Zum Wintersport eingeladen,  
Gehe ich schlafen. Es schneit. Es schneit.  
Es schneit für den Landmann Kuhfladen.*

*Es schneit für die Zukunft Straßendreck.  
Auf Gräber schneit's weiße Rosen.  
Doch es schneit Erbsensuppe mit Speck  
In die Taschen der Arbeitslosen.*

## **An Hans Siemens**

*Uns trennt wohl vieles,  
Doch nicht viel,  
Gewiß nicht das Ziel,  
Ich meine die Vorstellung unseres Zieles.*

*Du bist zart und weich  
Und ein Mann von hohem Geschmack.  
Dieses Gedicht ist ein freundlicher Schnack.  
Aber wir treffen uns wieder  
Im Himmelreich.*

## **Jene Große**

*Weil jeder sie so entzückend  
Grün und natürlich fand,  
Ging die große Mimose  
Von Hand zu Hand.*

*Und ging und lebte, ward müde und schlief,  
Und ward herumgereicht.  
Und wünschte sich vielleicht – vielleicht! –  
Ganz tief,  
So unempfindlich zu sein  
Wie ein Stein.*

*Und wie sie trotzdem wunderbar  
Organisch grün und wissend klar  
Gedieh,  
Umschwärmten, liebten, achteten sie  
Die Menschen und die Tiere,  
Merkten aber fast nie,  
Daß sie keine Rose,  
Daß sie eine große Mimose war.*



## **Letzter Ritt**

(Eine Sentimenze)

Ein Mädchen ritt  
Ihren Schimmel  
Zum Schlachter  
Im Schritt  
Nach dem Städtchen.  
Gott regnete  
Und segnete  
Das traurige Mädchen.

Da vergoß es  
Eine Träne  
In die Mähne  
Des Rosses  
Und ritt weiter hin.  
Als der Schlachtersknecht,  
Etwas angezecht,  
Jener Reiterin  
Guten Morgen bot,  
War sie tot.

Ein Gewitter  
Brach vom Himmel.

*Und der Schimmel  
Schmeckte bitter.*

## **Einladungen**

*Es ist so herrlich, keine Zeit zu haben,  
Mit seinem Werkzeug ganz allein zu tun.  
Ich will nicht bei sein, wenn sie X. begraben.  
Der kann sich freun, von ihnen auszuruhn.*

*Da habe ich ein Bild gemalt,  
Nicht halb so gut, wie ich's erträumte.  
Wird's nie bezahlt, mir hat es reich bezahlt,  
Was ich an Zank und Neiderei versäumte.*

*Ein tiefer Himmel über dunklen Häusern  
Blinkt aus Milliarden hellen Pünktchen »Ja!«  
Wo ist mein Nachthemd? – Bin ich etwa da,  
Um zu Glangweilten mich auszuäußern.*

## **Alone**

*Alone everybody is nice*

*Or wonderful –*

*Daß ich auch deutsch das sagen könnte, weiß*

*Ich, und behaupte 2 mal 10 ist Null.*

*Doch was ist jedermann? Und was sind die,*

*About wir schelten?*

*Vielleicht sind alle sie*

*An einer Stelle einzig oder selten.*

*Freundin, raff deine Röcke übers Knie*

*Und gehe leise, ohne Melodie*

*Und nur bei Dunkelheit*

*Mit mir durch all die Welten.*

## **Immer wieder Fasching**

*Wenn der Fasching kommt, wird viel verboten.  
Aber manches wird auch andererseits erlaubt.  
Dann wird nicht nur Dienstboten,  
Nein auch Fürstenhäusern entstammten  
Damen oder Frauen von Beamten  
Die Unschuld geraubt.*

*Jeder läßt was springen.  
Viel ist los.  
Und vor allen Dingen  
Beine und Popos.*

*Wenn sich Masken noch einmal verhüllen  
Mit Phantastik, Seide, Samt und Tüllen,  
Zeigt sich sehr viel Fleisch und sehr viel Schoß.  
Daß wir, eh' wir heimwärtsschwanken,  
Unsern steifen Hut zerknüllen  
Im Gedanken:  
Hätten wir die Hälfte bloß!*

*Also brechen wir auf!  
Ach nein, bleiben wir noch,  
Bis an ein Loch.*

*Schließlich löst sich alles doch  
In Papier auf.*

*Man vertrollt sich lärmlich,  
Wendet sich erbärmlich,  
Jedermann ein abgesetzter Held.*

*Draußen Sturm. Es hetzen  
Über Dächer kalte Wolkenfetzen  
Unterm Mond. Wir setzen  
Uns ins Auto, fröstelnd vor dem letzten Geld.*

## **An Peter Scher**

*Mein lieber Peter Scher,  
Horch her:*

*Ich hätte dich manchmal hassen  
Und an der Gurgel fassen  
Wollen, dich, den der Ringelnatz liebt.  
Weil du nicht lernst, daß es Etwasse gibt,  
Die gar nichts mit sich anfangen lassen.  
Oder weil du, der auch du mich liebst,  
Das nicht zugibst.*

*Und gerade auf das Zugeben  
Kommt's an im Leben.*

*Du bist oft an falscher Stelle zu dick.*

*Wir sind Freunde auf Lebenszeit.  
Ich kenne deine Vergangenheit.  
Und ich weiß: Im wichtigen Augenblick  
Bist du ganz und groß und hilfsbereit.*

## **Kostümball-Gedanken 1928**

*Es wechseln die Moden.  
Aber der Hosenboden  
Sitzt sinngemäß  
Immer unterm Gesäß.*

*Mücken und Massenfische  
Schwimmen ganz anders umeinander.  
Beine wissen sich unter dem Tische  
Zu benehmen, niemals die Hand.*

*Keine Teile schalten  
Aus; ein jedes spielt Spiel.  
Strumpffalten zum Beispiel enthalten  
An Bedeutung viel.*

*Jedes tut, als ob wär.  
Scheinbar will niemand fischen.  
Diesmal ist viel Revolutionär  
Und Junges dazwischen.*

*Stierkämpfer und Kuhfraun,  
Cowboys und Kurze Wichs.  
Die nur humorlos zuschaun,  
Sind nix.*



Dünner Nepp oder Dick-Nepp –  
Wie man sich gegenwagt –  
Erzielt – wie man in Virginia sagt –  
Back-door-quick-step.

Rhythmus macht viel ... Auch Haare.  
Selten reißen gedachte Stellen entzwei.  
Leider ist alle Jahre  
Wieder die alte Ziege dabei.

Wärmend sind zwischendurch und durch  
Schnäpse und Sekte.  
Abkühlend wie ein Lurch oder Schirurch  
Wirken Dialekte.

Bunt stimmt viel froher  
Als beispielsweise Grau.  
Aber viel sowiesoer  
Reizt der Busen der Frau.

Schön ist stets das Originelle,  
Weil's von Erfindung zeugt.  
Doch das paßt nicht: wenn eine Sardelle  
Vor dem Auerhahn ihr Knie beugt.

Das nächste Mal gedenke ich  
Als ganz Nackter mitzumachen.  
Und auch dies Kostüm verschenke ich.  
Nur damit die Leute lachen.

## **Das Mädchen mit dem Muttermal**

Chanson

*Woher sie kam, wohin sie ging,  
Das hab' ich nie erfahren.*

*Sie war ein namenloses Ding  
Von etwa achtzehn Jahren.*

*Sie küßte selten ungestüm.  
Dann duftete es wie Parfüm  
Aus ihren keuschen Haaren.*

*Wir spielten nur, wir scherzten nur;  
Wir haben nie gesündigt.  
Sie leistete mir jeden Schwur  
Und floh dann ungekündigt,  
Entfloh mit meiner goldnen Uhr  
Am selben Tag, da ich erfuhr,  
Man habe mich entmündigt.*

*Verschwunden war mein Siegelring  
Beim Spielen oder Scherzen.  
Sie war ein zarter Schmetterling.  
Ich werde nie verschmerzen,  
Wie vieles Goldene sie stahl,*

*Das Mädchen mit dem Muttermal  
Zwei Handbreit unterm Herzen.*

## **Ich tanzte mit ihr**

*Als Reiter die Steppe durchjagen –  
Wandern in Schritten, ersungen aus gleichem Gefühl,  
Oder mit Kühnheit gespannt den Wagen  
Lenkend durch Gefahren und Straßengewühl –  
Mit der Schaukel hinauf und hernieder,  
Treibend im Boote über die Wellen gewiegt,  
Mit dem Schlitten zu Tal. Und dann wieder  
Auf, wie die Möve dem Winde entgegenfliegt.*

*Und das alles allzumal  
Genossen wir tanzend im Saal.  
In uns kreiste das Blut und der Wein,  
Um uns ein Fest mit Wänden und Händen,  
Gesichtern, Lichtern und Gegenständen.  
Wir standen in dem Ringelreihn  
Eigentlich ganz allein,  
Ein Mensch aus zwein.*

## **Genau besehn**

*Wenn man das zierlichste Näschen  
Von seiner liebsten Braut  
Durch ein Vergrößerungsgläschen  
Näher beschaut,  
Dann zeigen sich haarige Berge,  
Daß einem graut.*

## **Der Seriöse**

*Wo ich abends Weißwürste fresse,  
Da sitzt oft drei Tische weit  
Vor mir ein Herr von Noblesse,  
Sehr groß, sehr ernst und sehr breit.*

*Sein Haar und Bart, seine Kleidung  
Sind einwandfrei und gepflegt,  
Wie er unter steter Vermeidung  
Sich einwandfrei sicher bewegt.*

*Wie ihn die Kellner bedienen,  
Ist er ein Fürst oder reich.  
Doch bleibt das Spiel seiner Mienen  
Jederzeit würdig und gleich.*

*Wenn diese würdig seriöse  
Erscheinung vorübergeht,  
Dann ist mir, als ob mein Gekröse  
In Hirn und Leib sich verdreht.*

*Denn, wenn er mit seinen Blicken  
Mich streifte – das fühle ich klar –,  
Ich würde zusammenknicken  
Und nimmer sein, was ich war.*

Doch ohne seitwärts zu schauen,  
Schreitet er durchs Lokal.  
Seine gerunzelten Brauen –  
Wie alles an ihm – sind aus Stahl.

Und seine Schritte lenken  
Sich dahin, wohin man nicht sieht.  
Ich wage nicht auszudenken,  
Was er dort etwa vollzieht.

Ach, ich bin klein, ich bin böse.  
Mein Herz ist auch nicht ganz rein.  
Ach dürfte ich solche seriöse  
Persönlichkeit einmal sein!

## **Reklame**

*Ich wollte von gar nichts wissen.  
Da habe ich eine Reklame erblickt,  
Die hat mich in die Augen gezwickt  
Und ins Gedächtnis gebissen.*

*Sie predigte mir von früh bis spät  
Laut öffentlich wie im stillen  
Von der vorzüglichen Qualität  
Gewisser Bettnässer-Pillen.*

*Ich sagte: »Mag sein! Doch für mich nicht! Nein, nein!  
Mein Bett und mein Gewissen sind rein!«*

*Doch sie lief weiter hinter mir her.  
Sie folgte mir bis an die Brille.  
Sie kam mir aus jedem Journal in die Quer  
Und säuselte: »Bettnässer-Pille.«*

*Sie war bald rosa, bald lieblich grün.  
Sie sprach in Reimen von Dichtern.  
Sie fuhr in der Trambahn und kletterte kühn  
Nachts auf die Dächer mit Lichtern.*

*Und weil sie so zähe und künstlerisch  
Blieb, war ich ihr endlich zu Willen.*



*Es liegen auf meinem Frühstückstisch  
Nun täglich zwei Bettnässer-Pillen.*

*Die ißt meine Frau als »Entfettungsbonbon«.  
Ich habe die Frau belogen.*

*Ein holder Frieden ist in den Salon  
Meiner Seele eingezogen.*

## **Wäsche**

*Wäsche ist von des Menschen Umäußerung  
Das Innerste, also das Feinste,  
Und sollte immer das Reinste  
Sein, wie im Menschen selber die Seele.*

*Was immer ihr fehle,  
Die Sauberkeit fehle ihr nie.  
Und schön und schöner, wenn außerdem sie  
Noch Wohlgeschmack, einen freien Geist  
Und das Verständnis für neueste Zeit  
Und für die Gesetze der Ewigkeit  
Beweist. –*

*Wie doch die innersten Blättchen der Blüten  
Die innigsten sind. –  
Wäsche sollst du wie dein Gewissen  
Und wie dein Kind  
Peinlich pflegen und zärtlich behüten.*

## **Paul Wegener**

*Der Regen ist noch regener,  
Wenn er aufs Wasser niedergeht.*

*Gleich fest in jedem Wetter steht  
Ein großer Stein, Paul Wegener.*

*Nicht Edel-, Halb-, noch Straßenstein,  
Vor allen Dingen und ganz gewiß  
Kein Similis.*

*Und nun bewegt sich und uns dieser Stein.  
Ein Schauspieler, der kein  
Theater spielt  
Und nicht schießt.*

*Ein Hagen von Tronje, ein Zotteltier,  
Ein rührender Alter, ein Kavalier.*

*Und hinter den Kulissen  
Ein fröhliches Gewissen,  
Ein anständiger Kamerad.*

*Und daheim, am Karlsbad,  
Im Kreise seiner geschiedenen Frauen,  
Die alle ihm bleiben und ihm vertrauen,  
Neben seiner noch nicht geschiedenen,*

Zusammen mit lauter zufriedenen  
Kindern und Freunden vor einem Kapaun.

Und drum rum  
Bilder und Buddhas schön und stumm,  
Die er schätzt und uns nennt,  
Und deren Seele er kennt.

Als ich im Filmatelier bei ihm war,  
Stand er mit violetterm Haar  
Zwischen phantastischem Alldingsgewirr,  
Riß aus dem Tisch ein Bein  
Und – bums klirr –  
Schlug er damit in ein Fenster hinein.  
Das mußte so – so mußte es sein.

Und dann spät nachts,  
Da er müde müßte sein – –  
Nein!--  
Ging er noch weiter,  
Tanzte, trank Wein  
Bis in die helle Stunde  
Weitarmig und heiter,  
Mit guten und bösen Geistern im Bunde.  
Ein lebendiger Roland aus Stein,  
Der, was er liebt,  
Gern, groß und ehrlich gibt.

## **Was die Irre sprach**

*Wir armen Schizophrenen!  
Wir sind nur ein Begriff.  
Wir lassen uns endlos dehnen.  
Aber es war ein englisches Schiff.*

*Ich weiß, Sie möchten was fragen;  
Seien Sie ruhig ganz streng zu mir.  
Sie sind nur glücklich, und ein Tier –  
Muß man treten und schlagen.*

*Die Blicke sind selbstverständlich  
Bei Kapitänen Befehle.  
Ich habe auch Eure Seele,  
Aber – die Schwester lügt. Sie lügt schändlich.*

*Vielleicht ist Hingeben Schande.  
Kein Tier weiß, was es redlich tut.  
So wahr er tausend Meter vom Lande –  
Amen – im Wasser ruht.*

*Nein danke! Ich bin nicht müde.  
Oder spreche ich Ihnen zu viel? –  
Die Quintessenz der Güte  
Liegt schließlich nicht im Peitschenstiel.  
Er hebt oder senkt die Blüte. –*

Nun aber genug im grausamen Spiel.  
Sie haben doch recht! Ich bin müde.

Living or dead – Mir riecht sich das gleich.  
Aber wären Sie englisch erstickt,  
Sie kämen vielleicht auch ins Himmelreich. –  
Amen. – Wir wollen es hoffen. –  
Jetzt ist er zum ersten Male weich.

Sehen Sie nur: Wie der Oberarzt schaut!  
Er soll viel strenger zu mir sein.  
Ich bin doch allein. Weil ich ein Schwein  
Bin. Ich bin eine Seemannsbraut  
Tausend Meter vom Lande. –  
Die Schwester hält das für Schande.

Ihr schmutziges Volk! Euer Captain ist fort. –  
Nie wieder die Stiefel lecken muß.  
Ja, führt mich hinaus! Wir treffen uns dort. –  
Wo Anfang ist, da ist auch ein Schluß.  
Weil Ihr uns um unser freieres Sehnen  
Benedet. – Hier fragt sich: Wer führt das Wort?  
Ihr armen Schizophrenen.

## **Die Ausgetretenen**

Die Freifrau Berta von Sade,  
Die hielt sich auf ihrem Schloß  
In der Männerretirade  
Einen Löwen, so groß wie ein Ponyroß.

Bei ihren berüchtigten, tollen,  
Staubaufwirbelnden Gastmählern sollen  
Die Frauen in Hosen gegangen sein  
Und schenkten den Männern ein sehr viel Wein.  
Sämtliche Männer verschollen.

Als keine Männer mehr kamen,  
Trat die Freifrau den Löwen entzwei,  
Erwürgte sämtliche Damen  
Und verwichste zwei Herren, die kamen  
Im Namen der Polizei.

Dann trank sie Benzin und verschlang hinterher  
Plumpudding. Und schrieb an die Feuerwehr.  
Nun ist die Stätte wüst und leer,  
Nur mehr eine kahle Ruine.  
Weil auf dem Löwenurine  
Kein Blümelein gedeiht noch Kraut.

*Und das ist jammerschade.  
Denn dort liegt Berta von Sade  
In Asche, und wurde viel verdaut.*



## **Zu einem Geschenk**

*Ich wollte dir was dedizieren,  
Nein schenken; was nicht zuviel kostet.  
Aber was aus Blech ist, rostet,  
Und die Messinggegenstände oxydieren.  
Und was kosten soll es eben doch.  
Denn aus Mühe mach ich extra noch  
Was hinzu, auch kleine Witze.  
Wär' bei dem, was ich besitze,  
Etwas Altertümliches dabei – –  
Doch was nützt dir eine Lanzenspitze!  
An dem Bierkrug sind die beiden  
Löwenköpfe schon entzwei.  
Und den Buddha mag ich selber leiden.  
Und du sammelst keine Schmetterlinge,  
Die mein Freund aus China mitgebracht.  
Nein – das Sofa und so große Dinge  
Kommen überhaupt nicht in Betracht.  
Außerdem gehören sie nicht mir.  
Ach, ich hab' die ganze letzte Nacht  
Rumgegrübelt, was ich dir  
Geben könnte. Schließ deshalb nur eine,  
Allerhöchstens zwei von sieben Stunden,*

*Und zum Schluß hab' ich doch nur dies kleine,  
Lumpige beschißne Ding gefunden.  
Aber gern hab' ich für dich gewacht.*

*Was ich nicht vermochte, tu du's: Drücke du  
Nun ein Auge zu.*

*Und bedenke,  
Daß ich dir fünf Stunden Wache schenke.  
Laß mich auch in Zukunft nicht in Ruh.*

## Heimweg

Babette starb – noch vor erhoffter Zeit. –  
Bei ihrer Nichte stand ein Sarg bereit.  
Und diese Nichte fuhr mit ihrem Gatten  
Nebst Leiche und mit Höchstgeschwindigkeit  
Im Leichenauto zum Bestatten.

Doch was kommt in Berlin nicht alles vor;  
Und eben deshalb hatte der Chauffeur  
In einem Ladenfenster links am Brandenburger Tor  
Malheur.

Aus Autotrümmern, Scherben und Korsetten  
Zog man Chauffeur, nebst Nichte, nebst Gemahl  
ganz tot hervor.

Die Leiche nur (wir sprechen von Babetten)  
Vermochte sich zu retten.  
Da sie zum Glück nur scheinot wesen war,  
Ging sie jetzt heim und lächelte sogar.

## **Die Waisenkinder**

*Zwanzig grobe Strohhüte gehen  
Zwei und zwei wie Militär.  
Zwanzig schwarze Pelerinchen wehen,  
Als wenn's zum Begräbnis wär.*

*Magre Lehrerin voraus,  
Hinten magre zweite,  
Eine dritte an der Seite,  
Also zieht aus engem Haus  
Eine Schlange in die Weite.*

*Hilfe! Mitleid! Und Beschwerde!  
Zwanzig arme Waisenkinder,  
Streng getrieben, eine Herde  
Junger Rinder –.*

*Weil mich meine Mutter knufft,  
Und um Stärkres zu vermeiden,  
Sag ich: »Ja, man läßt sie weiden  
In der frischen, freien Luft.«*

*»Weiden? – Dummheit! Siehst du nicht,  
Was hier vorgeht, roher Bengel!  
Junge Blumen brauchen Licht,  
Wärme, Erde, Wurzel, Stengel –.«*

»Manche brauchen Mist, Mama,  
Weil sie anderes vermissen,  
Und der ist – wer kann es wissen –  
Hier vielleicht sehr reichlich da.«

Meine Mutter ruckt, – schluckt:

»Treibt mit diesen Engeln Spott!  
Und mich will er nicht verstehen.  
Warte, dir wird's schlimm ergehen!  
Und das wünsch ich dir. Bei Gott.«

Meine Mutter dreht  
Rücken zu und geht.

Und nun sauf ich wo, wo keine  
Rinder, Blumen, Engel sind,  
Bin für mich oder für meine  
Mutter Naseweisenkind.

## **Erinnerung an ein Erlebnis am Rhein**

*Ja, ja! – Ich weiß. – Du weißt. –  
Vor neunundzwanzig Jahren –  
Wie zärtlich grün wir waren! –  
Damals. – Wie dankbar dreist! –  
Und brauchte gar nicht mal am Rhein –  
Es konnte irgend anderswo,  
Vor schwarzen Mauern und auf Stroh  
Gewesen sein. –  
Weil wir doch wir, und weil wir so –  
So waren. –  
Vor neunundzwanzig Jahren.  
Weil man nicht suchte, was man fand. –  
Nun klingt das rührsam hell  
Wie »Ade, du, mein lieb Heimatland«  
Aus einem Karussell.*

## **Mißmut**

*Ein Rauch verweht.*

*Ein Wasser verrinnt.*

*Eine Zeit vergeht.*

*Eine neue beginnt.*

*Warum? Wozu?*

*Denk' ich dein Fleisch hinweg, so bist*

*Du ein dünntrauriges Knochengerüst,*

*Allerschönstes Mädchen du.*

*Wer hat das Fragen aufgebracht?*

*Unsere Not.*

*Wer niemals fragte, wäre tot.*

*Doch kommt's drauf an, wie jemand lacht.*

*Bist du aus schlimmem Traum erwacht,*

*Ist eine Postanweisung da,*

*Ein Telegramm, ein guter Brief, –*

*Du atmest tief*

*Wie eine Ziehharmonika.*

## **... als eine Reihe von guten Tagen**

*Wir wollen uns wieder mal zanken,  
Auf etwas hacken wie Raben,  
Daß unsre zufriednen Gedanken  
Eine Ablenkung haben.*

*Wir wollen irgendein harmloses Wort  
Entstellen,  
Dann uns verleumden und zum Tort  
Etwas tun; das schlägt dann Wellen.*

*Wir wollen dritte aufzuhetzen  
Versuchen,  
Dann unsere Freundschaft verfluchen,  
Einmal sogar ein Messer wetzen,  
Dann aber uns – in Blickweite –  
Auseinander zusammensetzen,  
Um superior jedem weiteren Streite  
Auszuweichen;  
Mit dem Schwur beiseite:  
Uns nimmermehr zu vergleichen.*

*Dann wollen wir, jeder mit Ungeduld,  
Ein paar Nächte schlecht träumen,  
Dann heimlich eine gewisse Schuld*